Bibl. Mont.
3504

04 Bibl. Mont

# Ueber die Vertheidigung der Russen gegen die Völker des Abendlandes.

Von einem Königlich-Baierischen Offizier.

München, 1812.
Bei Franz Seraph Hübschmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Einleitung.

Der Inhalt dieser Schrift hat zwei Abschnitte. Der erste: über die militärische Wichtigkeit der russischen Vorlande gegen Westen, handelt von zukünftigen Operationen in genannten Landen; denn er ist schon im Februar dieses Jahrs geschrieben, wie es, in die Hände des Herrn Verlegers niedergelegte Beweise darthun. Der zweite handelt vom Vergangenen. Diese Einleitung aber soll die Kommunikation zwischen beiden herstellen, so daß man ungestörter durch's Ganze den Ideen nachgehen kann, auf welche es vielleicht hinführt.

Politische Bemerkungen über hier und da im Leben mir aufstossende Dinge, pflege ich in fremder Sprache niederzuschreiben, weil ich als Soldat der Linie meist unter Fremden lebe, keine

eigene, bleibende Stätte habe. Umstände hinderten die Uebersezung des zweiten Abschnittes.

Man wird sich wundern, nichts über vorgefallene Schlachten zu lesen. Abgesehen davon, daß die Tendenz dieser Betrachtungen mehr strategisch als taktisch ist, und in solchen, Schlachten nur erwogen werden, wenn sie auf den Gang des Feldzugs unmittelbaren Einfluß haben, könnte man doch nichts weiter sagen, als: die Russen haben bei Mosaisk auf's neue dem sieggewohnten Feldherrn weichen müssen.

Man kann den Plan, den sie gehabt zu haben behaupten, sich in's Innere zurückzuziehen, nicht allen Beifall versagen; aber ein bloß defensiver Rückzug, ohne offensive Gefechte, ist zwecklos; man kann nicht einmal alle Gelegenheiten, aus dem strategischen in den taktischen Gesichtskreis des Feindes zu treten, vermeiden. *)

---

*) List (Manövres) führt den Feind auf die Stelle, wo ihn unsere Stärke besiegt.

Eben dieses Vermeiden schwächt die Heereskraft, statt sie stark zu erhalten. Schon die große Entfernung, in welcher Schlachten geliefert werden, macht muthloser als das schärfste Gefecht in der Nähe. Die Einbildungskraft schlägt die Reihen, sie zeichnet den Feind im kolossalischen Maßstab; nicht der physische, der moralische Mensch, der Herr der Schöpfung steht gegenüber, der lebende Feind, der die ungeheuersten Kräfte der Natur zu unserer Zerstörung belebt; es stellt sich die Größe seiner Gewalt im Donner seiner Feuerschlünde, sein Grimm im heftigen ununterbrochenen Feuer seiner Rotten, und sein Muth im schmetternden Rufe seiner Trompeten dar. In der Nähe verschwindet dieß Riesenbild, wir sehen ihn verwundet, todt, oder unruhig und ängstlich sich bewegen, weichen. Diese Nähe ist uns sogar ein Maßstab unseres Muthes und bestimmt die Gefühle, die uns ein Sieg giebt; Freude, daß die Gefahr vorüber ist, den entferntern Theilnehmern der Schlacht — Muth und Stolz denen, die dem Urheber der Gefahr, schrecklicher

als sie selbst, in's Aug' gesehen und zum Weichen gebracht. Für tapfer kann sich ein Soldat nicht halten, der Kugeln fliegen hörte, aus weiter Entfernung des Feindes Waffen blizen, und nur seine Waffenbrüder bluten sah! Was soll man denken, wenn Plane ganzer Feldzüge ohne Schlachten entworfen werden?

Indessen lassen die französischen Bülletins der russischen Tapferkeit, wo sie sich äusserte, volle Gerechtigkeit widerfahren; man suche also die demohngeachtet schlechten Erfolge in andern Gründen. Wahrscheinlich sind es Resultate jener widersinnigen Idee, nach welcher man in den lezten siebenziger Jahren in Europa den Soldaten bildete, welches größtentheils in Rußland noch geschieht. Um dieß deutlicher zu erfahren, leuchten wir hinab an die erwähnte Periode, welche vorzüglich in Preußen ihr Eigenthümliches erhielt, und ihr Entstehen selbst wiederum früheren Gründen zu danken hatte.

Seitdem es keine Fabrizius mehr unter den Heerführern gab; die Kriegsknechte der Trommel und Trompete nur darum folgten, weil sich's unter ihrem Schuz am ungestörtesten Beute machen, — plündern ließ; der Krieger Söldner ward; seitdem mögen freilich die vornehmen Heerführer im Frieden eine gewaltige Abnahme, der ihnen im Felde erzeigten Achtung, verspürt haben. Als daher die Armeen nach dem Feldzuge nicht mehr entlassen, sondern für einen künftigen einstweilen in die Nation gestellt wurden, mag's den erwähnten Herrn gar gemüthlich gewesen seyn, das Kriegsspiel vor den Augen der Layen und Bekannten fortzusezen, da weder Kugel noch Spieß der Schönheit dieses, bald weit getriebenen, widersinnigen Spiels, etwas benahm. Widersinnig? Warum?

Eine Nation bildet sich, mit ihr die Armee, welche ihre physische Kraft gegen Störungen dieser Vereinigung ist.*) Die Bestimmung des

*) Nach dieser Ansicht hat die Königlich = Baierische Regierung zuerst in Deutschland die Pölizeidiener der

Soldaten liegt genau in dieser Erklärung; aber nur in der Wiegenzeit der Völker und in ihrem männlichen Alter erreicht er sie. Nichts spricht so sehr die Verfassung des Volks aus als die der Armeen, ihr Verhältniß zu ihm, ihre Disziplin, und die Art ihrer Kriege. Ist eine Armee aus den Polen ihres natürlichen Zustandes gehoben, so entstehen allerlei Widersprüche in der Art ihrer Existenz und Wirksamkeit, und fremd werden sie und das Volk, zu dem sie gehört, sich ansehen. Widersprechend war es, den Soldaten nach zweierlei Ziel zugleich treiben zu wollen, auf den Paradeplaz und in's Feld; zwei Orte, welche am Ende zweier, vom Punkte seines Ausgangs divergirend laufenden Linien liegen. Damit war sein Unglück vollkommen ausgesprochen; man konnte es sogar figürlich durch ein Paralellogram der Kräfte darstellen, von dem die Paralellinien noch nicht gezogen sind. Am Eingang der Paradepläze las der Profane zwar:

---

Städte und des Landes zur Nationalgarde (II. Klasse) gezählt.

„Hier gewöhnen, erlernen
Des Vaterlands Krieger, im Frieden,
Des Krieges, Ordnung und Mühe befehlendes
Handwerk.“

Aber für den Eingeweiheten stand mit geheimen Karakteren auf der Kehrseite:

„Hier täuscht man das Aug' des Herrschers,
des Volkes mit Schein,
Und speist sie mit leerer Erwartung;
Hier ist der Spiegel in dem die schwachen
Führer,
Die schwachen Häupter des Heers,
Selbstbehaglich,
Die eingebildete Größe beschau'n.“

Parade heißt: das Prunken, Zieren, das Abwenden eines Stoßes, endlich ein Possenspiel auf der Straße. Da aber die Soldaten en parade am wenigsten zum Abwenden eines Stoßes gebraucht werden, so mag dieß Wort am gewöhnlichsten im ersten, an vielen Orten auch im lezten Sinne statt gefunden haben. Genug man darf

das Beginnen des Wohlgefalleus an diesem Spiel in jene Zeiten sezen. Kluge benuzten zwar schon damals die Gegenwart für die Zukunft, aber der größere Theil wollte nur genießen. Er gefiel sich im Bild des Kriegs besser als im Original. Dieß Wohlgefallen theilten jedoch die Soldaten keineswegs mit ihren Anführern; auch schieden sich die Offiziere sichtlicher vom Haufen, da sie nun auch mehr verstehen mußten, als er. Die Piramide, auf deren Spize man sich dem Volke zeigen wollte, wurde des Aspekts halber genauer geordnet, und mit mehr Subordination als bisher zusammengehalten. Das Militär nämlich wurde nun auch gebraucht, der obrigkeitlichen Verfassung einen künstlicheren, mehr in einander greifenden, aus mehreren Rädern bestehenden Mechanismus zu geben, dessen Federkraft die Gewichtmassen des Volks nicht mehr so leicht überwogen; dadurch fieng das Volk an, sich bestimmter vom Heer zu scheiden, welches dazu diente, daß nun beide vom Herrscher mehr in Ordnung gehalten werden konnten. Aber das,

was man nun mit dem Soldaten auf den Parade-plaz übte, erscheint nicht mehr als Vorbereitung auf den Krieg, dieser vielmehr als eine Reihe Versuche, ob er sich nicht den Parade-Exerzier-plaz anpassen lassen wolle; denn gab man nicht so viele Schlachten verloren, weil die einstudirten Manövres nicht gelingen wollten? Gab man nicht in den Revüe-Gefechten jungen Offizieren die Meinung, daß alles verloren sey, wenn der Feind einmal so oder so stehe?

Soldat und Offizier schickten sich nun immer weniger zu direkten Angriffen, je weniger man sie dazu brauchte; so wie der Magnet seine Haupt-kraft verliert, wenn man sie nicht übt. Das führte zum heutigen, um nach Bülow zu reden, Pedöwriren, zur Feigheit, die das persön-liche Zusammentreffen mit dem Feinde fürchtet; dadurch gewann das Geschüz ein größeres An-sehen und die Bewegungen mehrten sich. Von hier an bepflanzte sich die Bahn des Soldaten mit einem dichteren Dornengestrüpp. Die Zahl

der Offiziere vergrösserte sich mit der Vielfältigkeit und Künstlichkeit der einzustudirenden Bewegungen, der Sold wurde geringer, das Avanzement wichtiger. Das Handwerk war Kunst geworden, erfoderte grössere Aufmersamkeit; auch der tapferste Kriegesdegen, der, wie Berenhorst sagt, sich nicht appliziren wollte, mußte sich nun gefallen lassen, weniger zu gelten. Man wählte sogar die Offiziere nach diesen Ansichten. Sonderbar genug, und die beginnende Verschlechterung der Heere andeutend, wurden nun die Bewerbungen um Offizierstellen immer eifriger, je unbedeutender diese quo ad vitam essentialia waren; denn einladend konnte es ohnmöglich seyn, im Frieden die Hälfte seiner Lebenszeit Beschäftigungen widmen zu müssen, deren größter Theil dem erfahrenen beurtheilenden Krieger zwecklos dünken mußte. Ist nicht noch jezt dem größten Theile der Neuangehenden die Ansicht der Dinge auf dem Schlachtfelde fremd und neu, wenn er vom Exerzierplaz dahin marschirt? Man darf nicht übergehen, daß in dem Zeitpunkte, in welchem die Strahlen der

Herrscher=Hoheit, (deren Thron die Heere nun schůzend umstanden) die Krieger vorzugsweise beglånzten, der Scheidungs=Prozeß zwischen Volk und lezteren vollendet wurde, und zwar so, daß das erste als Phlegma zu Boden sank; gleichsam als das, was in den Bergwerken Amerikas der alte Mann heißt, aus welchem die Unternehmer in Potosi noch grosse Summen durch anderweitige Bearbeitung gewinnen. Zu gleicher Zeit wurden die Exerzier= und Dienst=Reglements immer unbestimmter und vielseitiger, je weiter man auf den divergirenden Zielbahnen fortschritt, je weniger sich bei manchen Dingen der Zweck vernůnftiger Weise selbst aussprach und eben so wenig deuten ließ. Vieles mußte dem eigenen Ermessen, der eigenen Beurtheilung der Offiziere ůberlassen werden. Welch weites Feld zu Bedrůckungen? Welche Aussicht auf hundert Verdrůßlichkeiten, wenn Vorgesezte ůber manche Dinge verschiedene Ansichten hatten, wenn denselben von den Inspizirenden Vorwůrfe gemacht wurden. Auch zeigten sich die Folgen bald.

Bedurfte es in den meisten Armeen jener Zeit etwas mehr, als die geringste beim Exerziren übersehene Kleinigkeit, um die Wuth gewöhnlicher Vorgesezten loszuketten, und sie zu den unbescheidensten Zurechtweisungen zu veranlassen? denn das Verbot dieser Unbescheidenheiten schien nur für niedere gegen höhere Stellen gegeben zu seyn; die lezteren verschafften ihren Vergehungen leicht rechtlichen Schein. Aber das Eintragen solcher Unbescheidenheit spricht sich erst recht vollkommen als allgemeine Folge der verkehrten doppeltzieligen Bildungs-Ansichten vom Soldaten aus. Weil der Niedere mit dem Höheren die Ansichten vom Krieg und Krieger theilte, so erduldete er, im irrigen Wahn seiner Schuld, die härtesten Unbilden. Wenn auch einige Vorgesezte den Buchstaben des Gesezes ehrten, so verlezten sie es, indem sie so viel Verächtliches, Beleidigendes in Ton und Geberde zu legen wußten, daß die auf diesem Wege angethanenen Beleidigungen nicht gerichtet werden konnten, aber verderblicher in die Grundveste des wahren Ehrge-

fühls eindrangen, als Worte. Doch auch an solchen fehlte es nicht; es war empörend, zu sehen, wie wegwerfend im Frieden, in der Garnison der Subaltern-Offizier behandelt wurde, so daß der Drang nach Feldzügen mehr ein Streben des Sklaven nach einer Lage, in welcher er wieder mehr Mensch seyn durfte, als Ruhmbegierde zu nennen war. Die Nabobs in Indien halten sich Negers, deren Körper sie, neben sich stehend, statt der Spucknäpfchen gebrauchen; für dergleichen Galle-Ausleerungs-Geräthe hielten auch die europäischen militärischen Nabobs ihre Untergebenen. Man hörte die Vorgesezten täglich, sich gleichsam verweisend, fragen: „Warum haben Sie dann den Fähnrich X. oder den Lieutenant Z. nicht sogleich in Arrest gesezt.“ Wagte es dann ein solcher militärischen Paria, auf den jeder Nair aus den Kasten sein Gewehr losdrücken darf, zu antworten, und sich, wenn gleich bescheiden, zu vertheidigen, so rufte man indignirt aus: „Wie, Sie wagen es? Sie widersprechen? Auf der Stelle schweigen Sie.“ Nach-

dem nun vollends die Einrichtung getroffen war, daß der niedrigere Beschimpfte bei dem höheren Beschimpfer sich beschweren durfte, aber heimlich, so konnte man endlich hoffen, jeden Funken, welcher der durch die Reibung angehäuften Kraft entsprang, und welchen man nicht an den passenden Konduktor zu bringen verstand, sogleich zu ersticken; denn in keinen Anschlag bringe man den Umstand, daß das gebildete Publikum, vor welchem diese Beschimpfungen vorfielen, die Beschimpften gewöhnlich verwechselt, gegen den Nachtheil: daß die Meinung von seinem Werth im Erniedrigten immer geringer werden mußte, welches endlich auch der Vorgesezte von ihm glaubte. Es ist sonderbar, daß noch in unseren Tagen sich so viele für diesen militärischen Terrorismus erklären. Da muß man ihn oft als das einzige Mittel preisen hören, die nothwendige höchste Genauigkeit in Ausführung der Exerzitien zu erreichen. Wenn man sieht, welch ein viel wirksameres und edleres Mittel der Esprit de Korps darbietet, welcher auch da, und dann die Menschen faßt, wo der Terroris-

mus, dessen Wirkungskreis geometrisch dargestellt werden könnte, nicht hinreicht; wenn man sieht, daß die obenerwähnten Prädikate der Genauigkeit im Felde ihre Bedeutung verlieren, indem eben dort dem eigenen Ermessen des Offiziers viel überlassen werden muß, so bemerkt man endlich, daß der Terrorismus seine Vertheidiger nur in der Vorgesezten schwachem Eigendünkel, oder ihrer Rohheit finden kann.

Diese vor den Augen der Vaterstadt, welche den meisten das Vaterland ist, beschimpften Menschen, das Point de vûe der Grobheit ihrer Vorgesezten, durch die Strenge zu kleinlichen Mitteln das Gesez zu hintergehen gezwungen, moralisch entnervt, diese sollten die großen uneigennüzigen Vaterlands-Vertheidiger und Befreier seyn? denn mit diesem Titel haranguirte man sie nachher, dem Feinde gegenüber, oder im Begriff ihnen einen Theil ihres Soldes vorzuenthalten oder abzuzwacken. Sie sollten es dann nicht merken, daß die Noth jene schönen Worte gebar, ihr Herz

sollte sich nicht mit Bitterkeit erfüllen, mit gerechtem Hasse gegen die, welche sie nur dann menschlich behandelten, wenn sie ihrer bedurften?

Fürchterlicher entdeckte sich eine andere Folge dieser unglücklichen Ansicht vom Zwecke des Soldaten. Eine Menge Menschen, die von Mutter-Natur aus gar nicht für Soldaten ausgesteuert waren, stiegen vermöge eines Organs, welches Gall noch entdecken und Exerzier-Organ nennen wird, im Stande der Waffen zu den höchsten Ehrenstellen empor. Es frug sich dann gar nicht mehr, ob die rechten Exerziermeister auch gute Soldaten seyn konnten, sondern ob es überhaupt jemand ohne dieß Talent wäre. (Noch im Jahr 1807, als Schill sich einen Namen machte, riefen die alten Offiziere: „Wer hätte das gedacht, daß aus dem Schill noch etwas werden könnte, der nicht einmal einen Zug zu führen verstand!") Nun entstanden Revüe-Orden und Arreste, Degradationen des Exerzirens halber kamen an die Tagesordnung. Die großen Exerzirer machten

sich nichts daraus, daß sie mit ihren Heeren die arme blinde Menschheit vorstellten, welche auf dieser zeitlichen Paradewelt Dinge übet, welche sie in der ewigen nicht brauchen kann. Mit welchen Menschen wurden die ersten Stellen gefüllt, wie viel Kraft und Talent wurde unterdrückt; denn damit die Maschine desto geschickter seye, die mitgetheilte fremde Bewegung ungeschwächt weiter zu geben, darf der Mechaniker in dem Stoffe dazu keine eigene Bewegung dulden.

Aus diesem Gemälde jener Periode, in welcher Kenner die noch an vielen Orten existirende erkennen werden, dürften einzelne Züge hinreichen, so manche neuere Unfälle europäischer Heere zu beurtheilen und zu erklären. Auf Rußland paßt ein großer Theil dieser Züge.

Wenn man glaubt, daß die Russen solche Fortschritte ihrer Feinde in's Innere nicht vermutheten, und daher manche Ueberraschung verrathen, so muß man annehmen, daß sie sie ent-

weder nicht kannten, oder sich von ihrer Reduktion auf den Magazinskrieg zu große Vortheile versprachen. Ich glaube, daß man vom Requisitionssystem denken muß wie folgt.

Von jeher requirirte man, aber die älteren Requisitionen verhielten sich zu den neuen, wie der Karakter der älteren Deutschen zu dem der neueren. Damals lebte man für den heutigen Tag und ließ den Himmel für den morgenden sorgen; den gefundenen Vorrath an Lebensmittel bald möglichst an sich zu bringen, und im Uebermaß heute noch zu genießen, schien Hauptsache. Die Truppen waren überdieß Geworbene in allen Kriegen der vorlezten Jahrhunderte, der Ueberfluß kettete sie an ein Heer; die Vorräthe des Landes waren theils der Obrigkeit nicht so genau bekannt, theils nicht so sehr in ihrer Gewalt, denn diese streckte sich noch nicht in so vielen Aesten und Zweigen, rankend nach allen Richtungen in die kleinsten Theile der Volksmasse; sie war vielmehr selbst von mehreren Schmarozer-Pflanzen um-

wunden, die neben örtlichen Krankheiten an ihrem Marke sogen. Ein denkender Mann macht mich so eben aufmerksam auf den Umstand, daß die Kartoffel, die jezt in der Verpflegung eine so große Rolle spielt, damals theils noch nicht bekannt, theils noch nicht so stark angebaut war. Ohne diese Umstände würde das heutige Requiriren wahrscheinlich ganz dem alten gleich seyn. Indessen brachte der Revolutions-Krieg erst die heutige Art in die Mode und in ein System. Sonst zahlte Freund oder Feind, in dessen Land wir standen, Kriegs-Beisteuern, und die Lieferanten füllten die Magazine davon, welches nun die ersten unmittelbar thun, und zwar so, daß sie einen Theil davon sogleich auf den Tisch liefern. Erschöpfungen vorzubeugen, bestimmen und berechnen für die Einzelnen die Antheile an diesen Lieferungen die eigenen Obrigkeiten. Wer nicht in die Magazine liefern kann, sezt seine Portion auf den Tisch der Gäste. Diese Einrichtung und die Einquartirung machen es möglich, daß die Magazine für Nothfälle gefüllt bleiben, und

nöthig, die niedern Zivil-Autoritäten auch in Feindes Land zu autorisiren, damit das gemeinsame Eigenthum gegen einzelner Eingriffe gesichert werde. Dieß System nun konnte nirgends mit so ausgiebigem Erfolg angewendet werden, als in Deutschland, im deutschen Reiche. Man kann da in den meisten Provinzen kaum eine halbe Stunde gehen, ohne Flecken, Dörfer und Weiler anzutreffen. Ein kleiner Strich Landes giebt hier so viel als in Schweden, Rußland der dreimal grössere; die Güter sind hier genauer vermessen und gleicher vertheilt. Große Heerstraßen, gut gebahnte Provinzial- und Vizinalwege kreuzen sich überall, und erleichtern ein geschwindes Zusammenbringen von Lebensmitteln. Die Preise der lezten sind da unbeständig, weil es deren mehr erzeugt, als es braucht, und damit handelt. Aus diesem Grunde fand man beim Bürger und Bauer Vorräthe für ganze Monate. Der erste wollte die wohlfeile Zeit nicht vorüber gehen lassen, um einzukaufen, der lezte zum Verkauf die theuere erwarten. Diese Vorräthe,

so wie die vom reicher gewordnen auch reicher angeschafften Geräthe fesselten den Bewohner mehr an sein Haus. Die starke Bevölkerung hatte Handel, Ackerbau, Manufakturen belebt; Reichthümer flossen zu und bethörten die Menschen, beim Anblick durch sie belebter Künste, den schönsten Lohn der Thätigkeit in Bequemlichkeiten und Wollüsten des Lebens zu suchen. Das fesselte die Armen an sich und die Gegenwart; sie wurden gewöhnt, ihr sogenanntes Glück mit thörichtem Stolz als eigenes Machwerk anzusehen; wie hätte ihr Blick auf die Zukunft auf den großen Gang der Dinge, fallen können. Reichthümer machen kalt, gefühllos gegen Leiden anderer, weil diese redenden Vorwürfe stumme Ansprüche auf Unterstüzung sind.

Man sieht leicht ein, daß auch den Operationen einer requirirenden Armee, eine Basis, also auch Magazine zum Grunde liegen müssen. Man kann nicht in jedem Land Munition finden, die Kranken können nicht mitgeschleppt wer-

den, die Rekrutirungen aus den Provinzen und Spitälern, die Remonte müssen sichere Punkte haben, von welchen man sie zum Heer gelangen lassen kann, das sind wesentliche Erfodernisse. Vermöge der Billets de logement pour la nourriture werden jedoch die Subsistenz-Linien, auf welchen wir buchstäblich Lebensmittel zu uns nehmen, kürzer; sie werden deswegen nicht so leicht beunruhigt oder gar abgeschnitten. Mit dem Abschneiden derjenigen aus der Basis hat es dann nicht so viel auf sich, da, wenn die Basirung regelmäßig ist, das Abschneiden einiger derselben noch keine schnell auf uns wirkende Folgen haben kann. Die Verkürzung der unmittelbaren Subsistenz-Linien, als Resultat des neuen Requisitions-System, beschleunigt deswegen alle Bewegungen der Armeen in einem gewissen Raum, und in einer gewissen Zeit, sie giebt Uebergewicht über einen unbehülflichen, in einem verwüsteten schikanösen Terrain, ohne Festungen stehenden Feind. Aber auch diesen Vortheil hat man ihr nicht unmittelbar zu verdanken. Denn obgleich die eigentliche

Basis nicht so sehr gefährdet ist, weil man, um sie zu decken, sich nicht mehr auf unsere Linien dahin stellen zu müssen glaubt, so wäre doch dadurch die Beweglichkeit der Armeen nicht sehr befördert; man müßte, der Subsistenz wegen, seine Fronte immer mehr ausdehnen, man würde, im Fall das weitere Vordringen Hindernisse fände, zum Anlegen großer Magazine in den ausgeleerten Ländern gezwungen seyn, und wäre bald wieder im alten System. Die im Rücken der Armeen errichteten Reserve-Korps allein gewähren die größten Vortheile, die man sich von dem neueren Requiriren versprechen darf. Sie schüzen eine Menge Subsistenz-Punkte, welche auch nicht senkrecht im Rücken der Armee liegen, und sichern dieser ein gewisses Terrain zu Operationen in die Flanken des Feindes. Stüzt sich indessen der Feind an verwüstete Gegenden oder große Festungen, so scheint die bemerkte größere Beweweglichkeit mehr im taktischen als strategischen Sinne zu gelten.

Bedenkt man nun nach dem, was über die verschiedenen Verpflegungs-Systeme gesagt wurde, noch, daß der Feind in den russischen westlichen Vorlanden starke Basirungs-Punkte findet, so muß man gestehen, daß die Russen unrecht hatten, zu grosse Dinge auf die Nachtheile des Magazins-Krieges ihrer Feinde zu bauen.

Für solche, welche die Erzwingung eines Friedens in der Stellung von Pleskow bezweifeln, (welche ich noch jezt unter den benannten Umständen für möglich halte) weil sie nicht geschah, und weil der Kaiser statt nach Pleskow unmittelbar nach Moskwa operirte, bemerke ich Folgendes zum Ueberfluß: Jener Plan war nur auf eine Hauptschlacht und Niederlage der Russen im Herzen von Litthauen gebauet, welche leztere auch so gut wie jene von Mosaisk erfolgt wäre, wenn sie dort Stand gehalten hätten. Noch als Kaiser Alexander in Witepsk stand, und wenn er sich länger dort verweilt hätte, wäre gedachter Plan zu verwirklichen gewesen. Jedoch mußte er

sogleich nach dem Marsch der Russen nach Smolensk als nunmehr unbrauchbar verworfen werden.

Für alles, was ich über taktische Operationen hier niedergeschrieben habe, bemerke ich auch noch, daß ich immer im Stillen voraussezte, man führe den Krieg anders als gewöhnlich; Angriff und Vertheidigung seyen so wie man sie vom braven Einzelnen gegen den braven Einzelnen zu sehen gewohnt ist. Diesen erwartet Schande, wenn er den Angriff nicht abwartet, aushält, oder wenn er ihn selbst verzagt und nur halb führt. Man beurtheile nach diesem Maßstab Angriff und Vertheidigung ganzer Korps, und man muß über unsere Unfolgerechtheit erstaunen. Oder ist der Mensch als Individuum besser, edler, als in der Masse? Welche Widersprüche in den Kriegen, die er führt, er entwirft die schönsten Schlachtordnungen, und wird geschlagen, ein andersmal die schlechtesten und siegt. Der Menschenmangel scheint auch die Heerführer zu der Idee verführt zu haben, Siege allein durch Manövres, durch Stel-

lungen, wie im Schachbrett und durch Geschüz erkämpfen zu wollen. Sie ist aber nicht ausführbar. Ein braves Volk und ein kluges nähert sich immer dem Feind, troz Kugeln aller Art, und troz Schwierigkeiten der Stellung; was will dieser dann machen, wenn er auf den Empfang nicht gerüstet und bereitet ist. Zulezt reduziren sich auch alle Erfolge auf die Früchte persönlicher Tapferkeit.

# Ueber die militärische Wichtigkeit der russischen Vorlande gegen Westen.

Sprach man sonst von Pohlen, so dachte man sich meistens dabei, eine nicht deutlich begrenzte, mit Wald überdeckte, von Wölfen und Bären bewohnte Fläche Landes. Die freien Zwischenräume bevölkerte man mit Meth und Brandwein trinkenden, in Pelzen steckenden, erwähnten Thieren nicht ungleichen Menschen. Daher liefen und laufen noch jezt zum Theil die sonderbarsten Vorstellungen, von der Wichtigkeit der, von diesem Lande Rußland einverleibten Portionen, für die Sicherheit seines Innern, umher.

Vielleicht geht eine richtigere Würdigung ihrer Bedeutsamkeit als Bollwerke, Vorländer, aus folgenden Ansichten hervor.

Die westlichen Grenzen des eigentlichen Rußlands ziehe ich mit der Düna und dem Dnieper; alles weiter vorliegende Land bis an den Niemen, Bug und Dniester nenne ich seine westlichen Vorlande. Vorlande, so wie man einen später hinzugekommenen Theil einer Stadt Vorstädte nennt, weil die erste, in den eigenen früheren Ringmauern, den ersten frühesten Punkt der politischen Beweglichkeit und der anziehenden festhaltenden Kraft enthält.

Diese Vorlande aber werden in zwei Haupttheile getheilt*) durch den meist flachen Haupt-Bergrücken, der vom zweiten europäischen Haupt-Gebirgsstock, in der Statthalterschaft Twer und Pleskow, zwischen der Düna, dem Dnieper, fast gegen Südwest bis an den Bug, und weiter gegen Lemberg herab streicht. Von dort läuft er in den Cyrpathen an Schlesien, Mähren hin; die Donau längst Böhmen in's Fichtelgebirg hinauf,

*) Den südlichen und nördlichen.

dann, das nördliche vom südlichen Deutschland trennend, ein Stück durch Franken und Schwaben, die Quelle der Donau umfangend, bis an den St. Gotthard hin. Von diesem Bergrücken krümmt sich bei Lemberg ein Hauptast südöstlich herab bis an's schwarze Meer, schließt den Bog ein, den Dniester aus. Auch der, südlich und nördlich in diesen Vorländern fließenden Flüsse wegen, ist diese ihre Theilung in anderer Hinsicht gegründet, und giebt ihnen die besondere Physiognomie, die man nicht aus den Augen lassen muß. Bedeutender aber werden beide Theile der Vorlande geschieden, durch die besondere Beschaffenheit Polesiens, eines Strich Landes 20 Meilen breit, 30 lang von Brzesk bis Mozyr, welche Länge der Przypiecz durchfließt. Einer alten Sage, und den Trümmern von Schiffschnäbeln nach, die man im Boden findet, war diese Strecke, welche ein Kranz von Sandhügeln kesselförmig umgiebt, ehedem ein See, der sich vor der Geschichte schon, nördlich bei Bytin, östlich bei Mozyr ergossen. Träge schleichen die Flüsse in

das linke Ufer des Przypiecz, heftiger in das rechte, darunter am heftigsten der Styr, der seine Umgegenden alle Frühjahre zu einem wahren Inselmeere macht, und die ohnedies geringe Verbindung des Innern fast gänzlich hemmt. Links und nördlich ist der Przypiecz durch den Ogynsky-Kanal mit der Ostsee verbunden, indem er mittelst eines kleinen Flusses *) bei Mosty sich in den Niemen ergießt. Vor Ausbruch des preußisch-russischen Krieges sind schon kleinere Fahrzeuge nach Grodno herabgekommen. Aber klein und unbedeutend wird dieser Verkehr noch lange bleiben; denn was vermag denn dieß Polesien zu liefern, auszutauschen, ein wenig Wachs und Honig ausgenommen? Die Viehzucht beschränkt sich auf wenige Schaafe. Fische, wilde Enten, andere Sumpfvögel und wenig Brod sind die Hauptnahrung der Einwohner. Diese selbst, in Bastschuhen, groben Wollenzeugen armselig gekleidet, sind ein ohnkräftiger furchtsamer Schlag

*) Der Szczara.

Menschen, ohne Thätigkeit und Energie. Das größte Ziel der Beweglichkeit eines Polesiers ist Brzesk, wo er dann mit eben der Verwunderung angesehen wird, wie ein Hurone, der sich nach Philadelphia verirrt. Tage lang rudert er im leichten Kahn durch seine Sümpfe zwischen Klafter hohen Schilf; bringt er ein Paar wilde Enten mit nach Haus, so ist er vergnügt. Ihre Musik ist ohrenbrechend; ihr Tanz geschieht wie der der Affen in der Runde; ihre Weiber übertreffen an Häßlichkeit die Männer; ihr Gottesdienst, der griechische, geschieht in geschmacklosen Czerkiews (Betäusern). Frühe Schicksale, ähnlich denen der Venetianer, scheinen sie in diese Wasserwüste gejagt, den Schrecken jener Zeiten auf die heutige Generation fortgepflanzt zu haben; so wie man noch vor wenig Jahren in vielen Kirchen Deutschlands Schuzgebete gegen die Türken hören konnte. Als Direktor Langner die Gegend bereiste und aufnahm, baten ihn die Edelleute inständigst auf seiner *) Karte ihr Dorf doch

*) Vortrefflichen.

ja nicht zu nennen; gaben aber sehr bereitwillig Notizen über die Nachbars-Güter. Wem diese Menschen angehören, scheint sie nicht im Geringsten zu kümmern.*) Hier ist Trennung des Landes durch Boden, Kultur desselben, der Menschen und Religion.

Der südliche Theil dieser Länder wird gegen Osten vom Dnieper, gegen Südwest vom Dniester und von einem Theile Ostgalliziens, südlich vom schwarzen Meer, westlich vom Bug bis an die Quelle des Przypiecz, nördlich vom obenerwähnten Hauptrücken begrenzt. „Der Dnieper, sagt Mela, läuft, aus ungekannten Quellen, 40 Tage lange sanft und schiffbar durch die schönsten Triften, und in dem trinkbar süßen Wasser leben grosse Fische ohne Gräten.“ Er wird gemeiniglich vom 1. bis 15. Dezember mit Eis belegt; im April thaut er durchgehends auf,

*) Man sehe was Held „Minerva von Archenholz April 1804“ ferner davon sagt.

bis in den Mai treiben Eisschollen auf ihn; geschmolzener Schnee und Regengüsse schwellen ihn dann, daß er austritt, *) an vielen Orten Sümpfe bildet, die selbst des Sommers Hize nicht trocknet. Sonst war Chersons Umgebung durch sie verpestet. Seine Schiffbarkeit ist nicht überall gleich, der 20 Meilen langen Stürzungen wegen, welche sich an seiner südwestlichen Wendung bei Kudac befinden, und nur im April bei hohem Wasser befahren werden können. Der Dniester, dem die Karpaten die Wassermassen liefern, hat einen heftigen Lauf, Regengüsse schwellen ihn dergestallt auf, daß er 1739 und 1789 russische Pontons-Brücken mit der größten Gewalt ergriff, und unwiderstehlich fast in die Hände der Türken fortriß. 1802 behauptete Rohrer (seine Reise durch die Bukowina) der Dniester könne

*) Diesem Austreten ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß die Russen 1737 bei Perevoloczua eine Schiffbrücke von 128 Schiffen von 503 Klafter Länge erbauten.

schiffbar gemacht werden mit leichter Mühe;*) im Wiener-Frieden wurde 1809 freie Schiffahrt in dem Zessions-Traktat von Oestreich an Rußland, ausdrücklich ausbedungen, in welchem Zustande dieselbe jezt ist, ist mir nicht bekannt. Das Land zwischen beiden Flüssen, welches südlich an's schwarze Meer, und nördlich an Polesien stößt, ist von ungleicher Fruchtbarkeit; Neureußen ist bis an den Bog und die Dnieper-Ufer aufwärts fast nur eine Trift; bis jezt aber nur wenig bebaut und beweidet, ohne Holz und hinreichend Wasser. Jenseits des Bogs, (eines Flusses, der, obgleich erst bei Nicolayew schiffbar, aber nicht mehr trinkbar, so wenig wie der Ingul, doch bei Ziczacly schon 95 Klafter breit ist) im westlichen Nogay, sind zahlreiche Sümpfe

*) Es waren auch schon vier Ingenieure da, welche eine Strecke von 16 Stunden, welche vorzüglich zu bearbeiten war, nivellirten, und auf Befehl des Hofes die Schiffbarmachung dirigirten, die in 3 Jahren vollendet seyn sollte.

und Ebenen, in welchen das Wasser mangelt; wie um Odessa, dessen Einwohner es weit herbei holen müssen. Gemüse wachsen wild in Volhynien, der Ukraine, und die Bezirke, welche an Polesien gränzen, liefern Getreide in Menge; Odessa führte zum größten Theil aus diesen Ländern allein 700,000 Tschetwert (2 Schäffel) Körner aus, und zwar schon im Jahre 1803. Der Reichthum dieser Gegenden war's, der 1796 zuerst so viele Schiffe nach Odessa lockte, und die Grundlage zum seither um so vieles lebendigeren Verkehr in diesem Hafen legte. Wahrscheinlich waren diese erstern in früheren Zeiten sehr bevölkert; schon 1059 führte Boleslaus der Kühne seine Schaaren gegen die Moskowiter, Kiow ward dann sein Kapua; aber die Tartaren wählten sie bald zu ihrem Tummelplaz gegen Pohlen. Das entvölkerte sie, da die Tartaren gewöhnlich Weiber als Gefangene mit hinwegführten; darum scheint auch die Expedition des kaiserlich = österreichischen General Styrum mit den sächsischen Truppen unter August II. 1698

mißlungen zu seyn. Außer dem schiffbaren Przy=piecz ist der Brzesyna, über welchen Karl XII. bei Borissow Brücken geschlagen, und welcher ein nicht viel bebautes morastiges Land durchfließt, der bedeutendste Fluß. Sümpfe und beträchtliche Waldungen decken das Land zwischen dem Drujecz und dem Dnieper. Auch für die Fruchtbarkeit der weiter gegen die Quellen des leztern Flusses gelegenen Länder scheint der Umstand nicht sehr zu sprechen, daß Peter I. die dortigen Einwoh=ner vor dem andringenden Karl XII. gegen Mos=kau zurückziehen und das Ihrige verlassen hieß. Im nördlichen Theile begränzt bis in's ehemali=ge Polachien der Bug, der bei Koltow dem öster=reichischen Gebieth entspringt, das russische. Sein linkes Ufer ist an den meisten Stellen, wie bei Horodlo, beträchtlich höher, an den nie=dern Stellen sind Moräste, welche auch bei dem stärksten Frost nicht können passirt werden, wie bei Sabibor u. s. w. Beträchtliche Waldungen strecken sich an andern Stellen des Ufers hinab, wie bei Christianpol, die Orchower Waldung

bei Wlodawa, der große Steredinskawald bei Bialoprzegi. Er ist schiffbar, trägt Lasten von 250 Centner. Längst des scheidenden grossen Bergrückens entspringt der Niemen; er nimmt eine nordwestliche Richtung bis Grodno, wo er in einem Winkel sich gegen Norden zurückbiegt, bei Kowno (Kauen) im zweiten stumpferen Winkel gegen die Ostsee vorgeht, und sich im preußischen Gebiet ausmündet. Wo er Trocki durchläuft sind seine Ufer sumpfig, auch folgen die 233 Seen und Sümpfe Ostpreußens der Richtung seiner Stromlinie. Die Wilia ist der bedeutendste Fluß, der sich in ihm bei Kowno ergießt; auch dieser ist (aber erst bei Wilna) schiffbar. Die Düna empfängt ihre reichsten Zuflüsse vom nördlichen rechten Ufer und ist ohnfern Witepsk schiffbar. Das Land zwischen ihr und den westlichen Grenzen ist zwar auch von ungleicher Fruchtbarkeit, doch decket weder Kurland noch Samogitien, welche ziemlich viel Getreide bauen, das Bedürfniß der übrigen, mit Morästen, Seen und Wild-

nissen durchschnittenen Gegenden. *) Diesen Grenzen liegt vor, gegen Nordwest das Weichselfeld und das Oderthal, gegen Westen der Fuß der Karpathen.

Dies sind nun die Wohnungen eines Volks, dessen frühere Berührungen mit dem russischen uns, wenn man sie aufmerksam verfolgte, allerdings auf Punkte hinführen könnte, aus welchen der Werth ihres Besizes für Rußland vorzüglich hervorgienge. Aber der gemeinschaftliche Ursprung und die Schicksale beider Völker, Schwächen der ersten Regenten und Verfassungen, geben Resultate, die diesen Bemühungen keinesweges entsprechen.

Von den Bewohnern der Karpathen und den Bulgaren vertrieben, zogen von dem linken Ufer

*) Die beste Karte von diesen Ländern lieferte der Direktor Langner, unter dem Titel: Partage de Pologne in vier Blättern, welche nur in der Grenzbezeichnung verschieden, alle das nämliche Areal enthalten, und schon selten sind.

der Donau einzelne slavische Volksstämme, längst dem Fuße derselben, an die Quellen der Weichsel, Warthe, Oder und über den Dniester, den Dnieper aufwärts. Ihre Verfassung, sagt Konstantin der Porphyrogenet, war patriarchalisch; etwas patriarchalisches hat auch die uralte Verfassung der Woywodschaften u. s. w. Sie rückten nach und nach immer weiter bis an die Ostsee; daß dieß ohne Schwierigkeiten geschah, ist wahrscheinlich der Grund ihrer nachherigen politischen Unfälle und ihres National-Karakters.

Eine allen drohende Gefahr würde sie vereinigt, würde große Männer erweckt, und unter diesen den größten auf den Thron gesezt haben; eine monarchische Verfassung hätte dann frühe das Auge des Volks auf einen Vereinigungspunkt des politischen Lebens gerichtet; in dem Glanze des Höchsten hätte der Einzelne nur seine Kraft wieder erblickt, aus welcher jener hervorgegangen, in der jenem erzeugten Achtung fühlte er sich geehrt. Statt dessen dauerte die patriar-

chalische Verfassung und dieser Sinn, freilich etwas geändert,*) fort; die Sprache band zwar noch, aber der entstehende Handel vereinzelte. Wenn man auch nichts von ihren früheren Seekriegen mit den Dänen, und von ihren selbst von den leztern bewunderten Schiffen glauben wollte, so führen uns andere Umstände auf ihren frühen Handel. Frühe drangen sie bis Pommern und Meklenburg durch Länder vor, welche hier im Ueberfluß gewährten, was sie dort hartnäckig versagten; die verwandten und benachbarten Stämme tauschten aus; die Natur begünstigte nicht allein, an manchen Orten befahl sie sogar diesen Verkehr. Ihre Wohnpläze lagen an schiffbaren

---

*) Im Mutterland, im Familienleben ist der Leibeigene gewöhnlich nichts mehr als ein Glied der Familie, das gemachte Schulden abträgt. Wandert das Volk, und die Stammväter wählen frei im neuen Lande den Wohnsiz und das Eigenthum, unterwerfen sich sogar die alten Einwohner zu Diensten, so wird der Leibeigene abhängiger, und Herr und Knecht treten in stärkern Gegensäzen in den Begriff.

Flüssen, und diese, wie die Warthe, traten oft meilenweit aus. Frühe trennten sich die Völker an den Flüssen, die in's schwarze Meer münden, von solchen, an Flüssen, welche sich in das baltische ergiessen. Schon frühe lernten sie andre Völker und Bedürfnisse kennen, denn schon in den ältesten Zeiten liessen sie ihre Händel vom Schöppenstuhl in Magdeburg schlichten; sie zahlten Kaiser Karl den Großen Tribut; Boleslaus Chobry kaufte schon im Jahr 1000 den Leichnam des von den Preußen erschlagenen Adelberts mit so viel Gold, als er wog,*) zu einer Zeit, wo in Pohlen noch nicht auf Gold gebaut wurde. Der Handel aber trennte die ohnedieß auch vereinzelt wohnenden Stämme, in Dingen, welche das gemeine Wesen gegen außen betrafen. Denn er gab den damals noch rohen, bloß zum Sinnen-Genuß gebildeten, die alles, was sie genossen, was sie beschützte, liebte und ehrte, keiner Verfassung, nur ihrer Thätigkeit zu danken hatten,

---

*) Diese Sage ist schon sehr alt in Pohlen.

jenen reichsstädtischen Hochmuth, jenen merkantilischen egoistischen Patriotismus, der manchmal nicht aus den vier Mauern seines Besitzthums tritt, jenes mißtrauische um sich spähende des Handelsmanns. Die einfallenden Nachbarn zwangen sie zwar bald zur Wahl eines Oberhaupts; doch schwer tritt der Herrgewordene, in seinem Eigenthum unumschränkt waltende, einen Theil von seinen Rechten, von seinem Erwerb, einem Gleichen für immer zu Einrichtungen und Zwecken ab, die der thierische Egoismus des Genießlustigen ihn nicht begreifen läßt. Dieser ist es, der die ersten Laute seines sittlichen Gefühls unterdrückt. Kann aber ohne dasselbe die Idee des Staates, folglich er selbst entstehn? Daher die ängstlichen Zögerungen, die Widersprüche in den Wahlen, die Furcht vor den glücklichen Kriegen des Königs, das furchtsame Lauern auf seine Regenten-Schritte und das Scheitern aller Plane zur Konzentrirung der Staatskraft, durch die Zwischenreiche. Vergeblich errichtete Boleslaus im Jahre 1000 einen Staatsrath von 12 Sena-

toren, vergeblich Kasimir der Große ein eigenes Tribunal? Was half's ihm, daß er das Magdeburgische Recht einführte und viel Deutsche in's Land zog? So wenig als Kasimir III., der den ersten Landtag zusammenrief und Steuern zu Bezahlung einer Landmiliz auflegte. Umsonst gab Sigismund August den vierten Theil seiner Tafelgüter zu Errichtung einer Soldateske her, welche die Quartianer hiessen. Umsonst legte 1574 Stephan Bathory vier Tribunäle an, suchte eine Polizei des Landes zu errichten, gab den in der Ukräne und am Dnieper wohnenden Tartaren eine Verfassung. Uladislaus IV. oder vielmehr dessen kluger Feldherr Koniekpolsky, der wahrscheinlich die Verfassung des Reichs zu konsolidiren gedachte, überraschte der Tod 1634 und die geworbene Armee mußte entlassen werden.

Die Geschichte der Nation vor der völligen Einverleibung der Litthauer zeigt auch wenig befriedigendes für unsere Untersuchung. Bei der allmähligen Vereinigung Litthauens und Pohlens,

vollendet 1566, geriethen Russen und Pohlen einander näher. Sigismund I. der an Geist und Körper starke, erschlug an 30,000 Moskowiter, aber er verlor Smolensk durch Verrath, und Pohlens Stärke gegen Osten lähmten die Preußischen Ordensritter, welche erst 1526 bezwungen wurden. Zu gleicher Zeit drangen Türken und Tartaren von Südost nach Pohlen längst dem Dniester und Pruth herauf; Ehstland, Reval ergaben sich an Erich XIV., König von Schweden, welches schon früher Rußland Beherrscher gegeben hatte, 1523 aus der, es gegen Osten zu lähmenden Union getreten war, und wieder nach Moskwa schaute. Die Neigung der leztern, sich wieder an's Meer auszustrecken, von dem es seit dem Verfall von Novgorod ganz getrennt war, veranlaßte noch manchen heftigen Kampf, welcher sich um Polotzk und Smolensk drehte. Die Düna nebst Riga waren die Objekte ihrer offensiven Operationen gegen Polen, die Ausfälle gegen den Dnieper waren nur defensive. Die Privatfehde, welche der falsche Demeter zwischen

einem Woywoden von Pohlen und den Moskowitern, oder vielmehr einem Stamm seiner Regenten-Familie erregte, zeigt uns nur in Sigismund August einen schwachen Regenten, der zwar wünschte, aber nicht wußte aus den Umständen Nuzen zu ziehen; so wie die Unterstüzung, welche der Schweden General Ponti de la Gardie dem Großfürst Susky zuführen mußte, auf den Werth hindeutet, den Schweden auf den Besiz von Liefland legte, so wenig reell, ja vielmehr prekär derselbe auch war so lange der Zusammenhang der Mutterstaaten durch Finnland und Ingrien der nämliche blieb, auf welchen Novgorod drohend blickte. Nach der völligen Vereinigung Litthauens mit Pohlen, in der Epoche des energischen Kanzler Zamoisk, Anfangs des siebenzehnten Sekuli, als lezteres Land einerseits im Besiz von Liefland, und auf der anderen von Smolensk und Kiow war, vermogte Moskwa nichts gegen dasselbe.*) Als aber Gustav Adolph

*) Wahrscheinlich auch deswegen, weil es noch immer von Osten her nicht sicher war.

Liefland bis auf Dünaburg eroberte, und der Gedanke, eine Hand in Deutschland zu haben, die Karl Gustav in Pohlen zu erzwingen hoffte, Rußland dem leztern mehr näherte, als zur Rechten die Aufmerksamkeit mehr gegen die Türken gezogen wurde, als endlich die Regierung so wenig Kraft mehr besaß, daß die Angelegenheiten des Staats von den Meinungen und Kräften einzelner Parteien, welche den Staat zerfleischten, abhängig waren, da hörten alle Kraft-Aeusserungen gegen Osten auf. Karl XII. Feldzug gehört, als gar nicht auf die Kräfte Pohlens gegen Rußland gegründet, noch aus denselben hervorgegangen, auch nicht hieher. Alle spätern Anstrengungen gegen lezteres waren nicht offensiv.

Wäre der ungeheure Sumpf Polesiens ausgetrocknet, den Flüssen, die in den Przypiecz strömen, ein unveränderliches Bette angewiesen, dadurch die Umgegend der Ufer vor dem Austreten gesichert, und die Trennung der westlichen Vorlande aufgehoben, so würde man wahrscheinlich

ihre Zentralstadt nach Orscha verlegen. So aber muß der südliche und nördliche Theil, auf den Hauptradien, die sich von Moskwa oder Petersburg in sie erstrecken, jeder einen besondern Punkt für ein eigenes Centrum dieser Gegenden haben, ihres eigenen Handels und Verkehrs, auch ihrer Eigenthümlichkeit wegen; denn dieser Radien sind für die politischen Impulse zu wenig, der Verband mit der Hauptstadt ist durch die an der Düna, dem Dnieper, dazwischen liegenden Völker, so locker, daß man die Hauptradien fast buchstäblich nur auf den Hauptstraßen suchen muß. Zu einem dieser Punkte für den nördlichen Theil hat die Regierung Wilna gemacht. Der Wirkungskreis dieses Theils gegen einen von Westen kommenden Feind geht nicht über die Weichsel, so lange der lezte Herr von Lemberg, vom linken Bugufer bleiben, und Brzesk als Vereinigungs-Punkt zwischen beiden Theilen in seiner Gewalt haben wird. Vielmehr verhindert die besondere Figur des Niemen, mit seinem bei Grodno gegen die Weichsel ausspringenden Win-

kel, den Eingang in Litthauen gar nicht, da man nicht über, sondern längst demselben dahin operiren kann, wenn man es von Brzesk und Bielsk in der geraden Linie nach Slonim thut. Obgleich dieser nördliche Theil für die Subsistenz wenig verspricht,*) so hat er doch den bedeutenden Vortheil im Hauptradius der russischen Macht, d. i. der durch das Herz des Landes, und der Hauptstadt, nach dem Feinde zu gezogen wird, zu liegen.

Hülfloser ist der reichere südliche Theil. Die Nachbarschaft zweier großen Flüsse, in früheren Zeiten beide von feindlichen Nationen bewohnt, die sogar ihre Ausflüsse beherrschten, die Theilung des Handels in's schwarze und baltische Meer,

---

*) Daß Karl XII. von Radoskowitz aus für seine Armee Kontributionen eintrieb, darf uns nicht irre machen, denn die Verpflegung von 40,000 Schweden unter Karl XII. 1708, wird uns 1812 bei einer viel geringeren Mägenzahl nicht zum Regulativ dienen können.

machte und machen noch jezt jedes Centrum schwierig, obgleich Kiow vorzüglich dazu geschickt wäre, da drei schiffbare Flüsse Socz, Desna und Sem aus dem Innern seinen Mauern vorüber strömen, nachdem sie sich in den Dnieper ergossen. Einen Theil Einwohner der Ukraine beschäftigt der Holzhandel in die Ostsee, den andern in Podolien der Fruchthandel ins schwarze Meer; in Odessa kommen manchmal auf einmal 5 bis 600 solche Fruchtlieferungen auf Ochsenwägen an; aber noch augenscheinlicher beweißt diese kommerzielle Spaltung des südlichen Theils der Umstand, daß Cherson, nur 24 Stunden von Odessa entfernt, fast ausschließlich für die Ausfuhr russischer Produkte benuzt wird, obgleich der größte Strich Landes des südlichen Theils im Dnieper-System liegt. Sucht die Regierung den Handel von Odessa fortwährend zu beleben, so dürfte auch in dieser Provinz, aus dem jezigen Passiv-Fruchthandel, der noch viele Nachtheile hat, weil die Versendung auf Ochsenwägen vom Mai bis August geschehen, Aktivhandel, und dann ein Centrum ent-

stehen, durch welches sie nachdrücklicher auf das Land wirken und seine Kräfte in Händen haben kann. Bis jezt war ihre Wirkung, ihre Impulsion auf diesen Theil nur sehr unbedeutend. Bis auf Peter den Grossen war Novgorod für alle südlichen Exporte der Stapelplaz. Erst 1796 fieng, troz der frühen russischen Anstrengungen nach Süden, der Handel im schwarzen Meere an zu blühen. Noch jezt machen nicht Produkte aus dem Innern des Landes, sondern diesseits des Dniepers, die Gegenstände derselben aus. Noch jezt ist die Verbindung zwischen Cherson und Moskwa nicht so bedeutend, als zwischen dem lezten und Taganrog im Azowschen Meer, obgleich im leztern, die Schiffahrt großer natürlicher Schwierigkeiten wegen, unbedeutend gegen die auf der Dniepermündung ist. Noch in neuern Zeiten waren die russischen Kraft-Aeußerungen diesseits des Dnieper, nicht von der Stärke, welche man allerdings wäre berechtigt gewesen zu erwarten. Servien konnte nicht behauptet, Bosnien nicht gereinigt werden; eine nothwendige

Maßregel, die durch keine andere politische Ansicht hätte verdrängt werden dürfen.*) Ungewiß muß bei dieser Schwäche dieses südlichen Theils sein Besiz immer bleiben, so lange der Feind

---

*) Darum wären, wenn Rußland die Moldau und Wallachei auch in einen Frieden mit der Pforte erhielte, diese Provinzen kein reeller Gewinn für dasselbe, sondern gleichsam nur mit den Fingerspizen haltbar. Solid wäre dieser Erwerb nur dann, wenn er durch Servien und Bosnien vergrößert würde, weil man, bei der gehörigen Sicherheit von Westen, durch die südöstlichen Punkte von Servien Herr werden kann von Skopia, Thal der Warda, Salonichi und den Berg Athos (Monte santo), welcher die größten Heiligthümer der griechischen Kirche, und alsdann vielleicht den Sammelplaz ihrer Gläubigen enthält; weil man von diesen Punkten Griechenland die Hände zum Aufstehen reichen, und einen Theil der tapfersten Soldaten der Pforte, die Arnauten, unthätig machen, ja sogar sie unter seine Fahnen bringen kann, während dem man auf den vier Hauptrouten, die über Ruschuck, Hrasgrad, Chiumla, Provast und Warna über den Balkan führen, drohend hinab schauet auf das alte, so lange bedrohete Stambul.

Herr vom Ursprung des Dniesters ist. Rußland ist zwar durch die Wiener Abtretungen vom Tarnopoler-Kreis, jenseits des erwähnten Hauptastes des Hauptgebirges, etwas mehr gegen diesen Fluß zu verstärkt worden; aber so lange das Zentrum der Staatskraft nicht mehr südlich gerückt wird, so dürfte man Grenz-Vergrößerung dieses Theils der westlichen Vorlande füglich eine Verkleinerung dieser Kraft nennen.

Nicht wohl kann man begreifen, wie Bülow, dessen Urtheile doch so oft reif und durchdacht sind, dem russischen Kriegsvorter das westliche Weichselufer und den nördlichen Fuß der Karpathen einräumen konnte. Hält man eine mittelmäßig genaue Ansicht der genannten Vorlande, der Erklärung seines Vorter gegenüber, so muß man hier nur einen Irrthum vermuthen. Dem Feinde bin ich nur dann auf einem Punkte strategisch überlegen, wenn ich auf demselben mehr Kriegsstoff haben oder häufen kann, als er; die besondere Lage, Figur der Stellung, kann nur

bei gleicher Stärke desselben entscheiden. Der Kriegsstoff ist im Reiche vertheilt. Liegen große Massen desselben auf den erwähnten Punkten gegen den Feind, dann kommt es auf den Grad der Belebung und gleichförmigen Bewegung der aus dem Zentrum impulsirten Kraft der Regierung an. Diese gleichförmige Kraft findet man nicht, wenn man, wie Bülow (der damit eine beschleunigte an der Perihperie des Wirkungskreises beweisen wollte) dieselbe aus der Horizontal-Fläche auf die Spize einer Piramide sezt, (s. s. Feldzug 1805 Seite 105) sondern allein in einem möglichst gleich ausgebildeten Grade der sittlichen Kraft in den Menschen und Völkern, durch welche die Radien der Regierung, als wie die elektrischen Leiter an die zu belebenden Punkte gehen, so wie in der Homogenität des Sinnes, welcher die Regierung handeln macht, mit dieser Kraft; liegen nur kleine Massen dieses Stoffs auf den erwähnten Punkten, so liegt das Uebergewicht über jenseits in die Möglichkeit und Geschwindigkeit der Anhäufung von andern Gegenden her,

und diese ist von der besondern Beschaffenheit des Raums abhängig. Sind diese Grundsäze richtig, wie schrumpft der Kriegsvortex der genannten Vorlande zusammen?

Aber wie kam's, daß Peter seine Hauptstadt so weit nördlich von seinen reichsten, den südlichen Provinzen rücken konnte? In früheren Zeiten hat man ihn außerordentlich deshalb gelobt, wie es allem widerfährt, was auffallend und mit Glück geschieht. Peter handelte im Geist und der Ansicht seines Volks, als er es that. Die lettisch-finnischen Völker hatten Rußland, das Volk, welches zwischen dem Ilmsee und dem Dnieper wohnte, lange in Furcht gehalten, die Schweden hatten es sogar erobert; darauf hatte aber bei den Schweden Unruhen, der Norden allein, in Novgorod dem Mongolen-Schwarm Widerstand geleistet, von hier giengen die stärksten Armeen aus, und zahlreiche Flotten segelten von hier im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in die Ostsee und holten von dort Reichthü-

mer und Bildung. Später erschütterten wiederum der Schweden Könige Gustav Adolph und Karl Gustav, Deutschland und Pohlen; im leztern stand jezt Karl XII. drohend gegen Rußland. Sicherheit gegen Norden und Süden, der Handel mit dem Ausland und dem gebildeten Norden, als Bedürfniß der Bildung und Industrie des Volks, verlangten einen Anstüzungs-Punkt an die Ostsee; so entstand die Petersburg. Nun hat sich die Ansicht gewaltig geändert; Süden und Südwest muß das politische Auge des russischen Volks auf sich wenden. Die wichtigsten Begebenheiten ereignen sich künftig dort. Der Welthandel wird dort getrieben. Schon jezt laufen die nämlichen Exporte der Nation mit mehr Vortheil aus dem schwarzen Meer in das mittlere als aus dem baltischen. Begebenheiten lassen sich denken, in welchen Azov der vortheilhafteste Mittelpunkt des russischen Reichs seyn dürfte.

Doch wichtige Bedenklichkeiten treten der südlicheren Verlegung der Residenz in den Weg.

In dem Anstüzungs-Punkt am Norden liegt noch immer die Sicherheit gegen Süden. Die physische und moralische Kultur des Norden versichert die Uebermacht über lezteren. Dort ist der kräftigste Schlag Menschen, dort wirkt das Klima, die Mäßigkeit und Nüchternheit der Einwohner auch auf die Regierung; Umstände, welche gewiß berücksichtigt zu werden verdienen.

Diese Gestalt hat Rußland gegen Westen. Erhübe sich der lezte gegen dasselbe, längst der ganzen Grenze zwischen beiden Meeren, wie wäre es dann durch die Vorlande gedeckt?

An zwei Punkten ist Rußland vorzüglich gegen Westen basirt; in Taurien und Petersburg! nach diesen zwei Punkten operiren drei Armeen, zwei nördlich, eine südlich, auf drei Wegen, die in das Innere des Landes führen. Die Nordarmee,*) welche von Danzig ausgeht, wird auf

*) Anfangs, der ersten Angriffe wegen, die stärkste.

der kürzesten Linie über die Passarge, hinter der Aller, über die Pregel nach Kowno operiren. Sollte sie in Preußen den Feind treffen, so wird ihre rechte Flanke von der Narew aus, durch die Zentral-Armee unterstüzt. Diese leztere rückt von Warschau aus, ihr erstes Objekt ist Slonim. Die Südarmee stellt in Lemberg auf und nimmt einen Punkt an der Quelle des Bogs. — Man sieht, daß zwei Armeen im nördlichen Theil der russischen Vorlande agiren, und nur eine im südlichen; obgleich der Verpflegung nach die drei Armeen nur für zwei gelten können. Der Umstand, daß Peter I. Einem Lande zwei Hauptstädte gab, giebt auch zwei Armeen nur ein Land zur Verpflegung.

Die russische Armee rückt gleichfalls auf zwei Hauptwegen von Moskwa und Petersburg an die Grenzen. An dem Niemen stellen sie sich wahrscheinlich in einer Linie auf, 1807 waren zum wenigsten die zwei Armeen hinter dem Niemen nur Eine. Sie bleiben es aber nur so lange,

bis sie angegriffen werden, dann sind sie sogleich getrennt, durch die Wichtigkeit von Riga und Orscha. Dazu kommt noch, daß der russische rechte Flügel wahrscheinlich der stärkste seyn wird; er deckt die Hauptstadt scheinbar am meisten, und die Häfen, durch welche der Adel in Petersburg seine Luxus=Artikel erhält, er unterhält die Kommunikation mit der See, und wird von ihr sehr leicht unterhalten, aber vielleicht nur zu sehr an die Küste gefesselt.

Wenn daher die Zentralarmee gegen Slonim glücklich vordringt, so rückt die Nordarmee hinter der Wilia hinab, die Reserve an die Memel vor, und das Zentrum von der russischen Armee wird im Zentrum von Litthauen erdrückt. *) Die Nordarmee besezt dann Druja; die des Zentrums Orscha. Hält der russische rechte Flügel bei Riga Stand, so marschirt die Zentralarmee an den Ilmen, und erzwingt, wenn die russische hinter dem Peipussee eingeklemmte Armee geschlagen ist, bei

*) Hireauf sind die folgenden Operationen gegründet.

Pleskow den Frieden; eine Abtheilung von ihr ist bei ihrem Abmarsch von Orscha und Düna-übergang oberhalb Witepsk, vor Smolensk gegen Moskwa zu, stehen geblieben.

Aus diesen hier nur angedeuteten Operationen geht hervor, daß weder der Niemen, noch die westlichen Vorlande, nördlich Polesien, ein Bollwerk für Rußland seyn können; denn will man den Eintritt in Litthauen verwehren, so muß man sich in Slonim aufstellen, und dann stellen nicht die Beschaffenheit des Bodens, sondern die Truppen allein dem Eindringenden die Schwierigkeiten entgegen; zieht man sich zurück, so muß es in Litthauen bis an den Dneper geschehen; *) wagt man eine Schlacht, so ist die Erzwingung des Friedens am Pleskow nicht unwahrscheinlich. Nicht so geschwind wie in Frankreich, Oesterreich

*) Der Bereczyna wird jezt so wenig als zu Peter I. Zeiten taugen, eine feste Stellung dahinter zu nehmen, wenn gleich auch aus noch andern als den damaligen Gründen.

und neuerlich in Baiern errichten sich in Rußland große Reservearmeen von militärischer Bedeutsamkeit aus Nationalgarden. Der größte Theil der Nation ist in Rußland dem Adel leibeigen, und dieser Theil genießt nicht unmittelbar Gutes und Böses, Schuz und Brod durch die Geseze des Staates; nichts vom Glanze und Wohlstand der Nation, von den Veränderungen der Regierung hat unmittelbaren Einfluß auf sie. Der Herr, dem sie eigen sind, ist es, der ihr Schicksal in den Händen trägt, der ihnen das durchs Leben leitende Gestirn ist, dem sie es mit resignirender Trägheit überlassen, für sie zu denken und zu sorgen, falle das Loos, wie es wolle. Demjenigen Volke, welchem sinnliche Bedürfnisse die einzigen und dringendsten sind, bleibt die Knechtschaft immer ein wünschenswertheres Loos als Selbstbestimmung desselben durch eigene Sorge. Im russischen Nationalcharacter ist mehr Stärke im Leiden als im Handeln, darum so viele Fremde in der Regierung dieses Volkes von jeher; darum haben die Befreiungen der Eigenen, zu welchen

die leztere die Hand bietet, weil sie die Fesseln ihrer Staatskräfte wohl kennet, so schlechten Fortgang. — Aber wird der Herr nicht das Gesez zu umgehen suchen, wenn es seine Eigene zum Dienste des Staates aufbietet? Leicht mißt er eine Summe Geldes, doch schwer das Mittel es zu gewinnen. Zwingt ihm die Nothwendigkeit doch dazu, in welchem Zustande, in welchem Zeitraume wird er sie ziehen lassen, und welche Menschen werden dann dem Feinde gegenüberstehen? Weder von wahrer Vaterlandsliebe, noch vom Gefühle eigenen Werths, wohl aber dem des eigenen Unwerthes beseelt, kümmert sie das Loos der Schlachten wenig, wenig das der Monarchie, sie bewegen sich nach dem Willen des Kommandeurs oder des Feindes, je nachdem ihnen dieser oder jener näher ist. Vergiessen sie ihr Blut als Helden, was ändert dieß ihr Schicksal? Sie kehren heim, sey es mit Schmach oder Ruhm bedeckt, in die alte Karre spannet sie der Herr, ihm, meint er, kommt es nicht zu, von Vaterlandes wegen zu lohnen; lange hat er sie entbehrt, ver-

doppeln will er nun die Arbeit, das Versäumte nachzuholen.

Nach diesen Ansichten können wir richtiger urtheilen, was das russische Landaufgebot bewirkt haben dürfte, welches ein Ukas vom 16. Dezember alten Styls 1806 aussprach.

„Die Unglücksfälle, heißt es darinnen, welche in einer so kurzen Zeit alle benachbarten Staaten erlitten, lassen keinen Zweifel übrig, daß es unumgänglich nothwendig sey, alle ausserordentlichen kraftvollen Maasregeln zu ergreifen, die nur eifrige Liebe zum Vaterland, männlichen Muth und wahre Ruhmbegierde einflößen können. Nur ein Volk, das von solchen Gefühlen beseelt ist, kann jeder feindlichen Macht durch eine allgemeine Bewaffnung einen unumstößlichen Damm entgegensezen. — Das Schicksal dieser Mächte (Oesterreich und Preussen) ward durch den Verlust einiger Schlachten entschieden, nach welchen der Feind, da er keine Vormauer mehr fand,

unaufhaltsam in die Grenzen dieser Länder drang, die zerstreuten Korps zernichtete, und die Monarchien in ihren Grundfesten erschütterte. — In dieser Absicht haben Wir befohlen, im ganzen Reiche temporäre Bewaffnungen, oder eine Landmiliz zu bilden, die bereit seyn solle, zur Verstärkung der regulären Armee herbeizueilen, und in den treuen Söhnen des Vaterlandes, dem Feinde auf jeden Schritt eine unüberwindliche Macht entgegen zu stellen. Bei so schwierigen Umständen wenden Wir Uns mit vollem Vertrauen an das edle Korps des Reichsadels — (hier folgen Aurühmungen seiner Verdienste). Wir sind gleichfalls überzeugt, daß auch unsere treuen Stadtgemeinden, die namhaften Bürger, die Kaufmannschaft und übrigen Gewerbe, wie auch die Kronbauern und freien Ackersleute, alle ihre Kräfte vereinen werden, um die Last dieses Dienstes gemeinschaftlich zu tragen. — Mehrere Gouvernements bilden einen Bezirk, die Miliz derselben ist die des Bezirks. — Als Oberbefehlshaber werden von Uns Personen angestellt. — Die Be-

fehlshaber der Gouvernementsmiliz, und die Unter- und andern Befehlshaber werden aus der Mitte des Gouvernementsadels gewählt, wo möglich solche, die schon mit Auszeichnung gedient haben. — Die Zivil-Gouverneurs mit Zuziehung der Adelsmarschälle bestimmen aus den Verzeichnissen, wie viel aus dem Kron- und Privat-Bauernstande und der Bürgerschaft auszuheben sind. — Die Adelsversammlung macht die Vertheilung, wie viel jeder zu stellen habe. Jeder Besizer von Erbleuten sezt darauf seinen Antheil innerhalb 2 Wochen bewaffnet in Bereitschaft. Jeder Waffenträger wird mit einer der Jahrszeit angemessenen Kleidung versehen, erhält ein für allemal 3 Rubel, und auf drei Monate Proviant. Zu gleicher Zeit thun die Krondomainen und Bürger das Nämliche mit ihrem Kontingente. Die Stadtgemeinden bestimmen in ihren Versammlungen Geldsummen, Getreide-Quantitäten und andere zur Bekleidung und Bewaffnung benöthigte Beiträge. — Freiwillige, Freie, aus allen Ständen dürfen angenommen werden. Ueberflüs-

sige Waffen aller Art werden in den Kreisstädten und Stadtgerichten empfangen und quittirt, Munition und Geschüz aus den Reichsarsenälen geliefert. Dem Oberbefehlshaber der Bezirksmiliz ist von den Gouvernements-Behörden zu gehorchen, als ob es Unsere allerhöchsten Befehle wären. Diejenigen, welche sich auszeichnen werden, wird derselbe Uns zur Belohnung mit einem ihren Verdiensten angemessenen Rang vorstellen. Derselbe kann durch Kriegsgerichte Todesurtheile sogleich vollstrecken lassen. Nach dem Frieden legt alles die Waffen nieder, kehrt zurück, und Unsere heiligste Pflicht wird es seyn, denen, die sich ausgezeichnet haben, Unsere Huld und Gnade angedeihen zu lassen, und sie mit allen ihren Verdiensten angemessenen Würden und Auszeichnung zu belohnen. Petersburg den 30. Nov. 1806.

Alexander.

Graf Kötschubey,
Minister des Innern.

Alle Gouvernements waren zu diesem Zwecke in sieben Bezirke vertheilt und stellten:

## Erster Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Petersburg | 11,000 |
| " | Nowgorod | 19,000 |
| " | Twer | 30,000 |
| " | Olonez | 6,000 |
| " | Jaroslaw | 24,000 |
| | | 90,000 |

## Zweiter Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Ehstland | 8,000 |
| " | Liefland | 20,000 |
| " | Kurland | 12,000 |
| " | Pskow | 20,000 |
| | | 60,000 |

## Dritter Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Witepsk | 23,000 |
| " | Mohilew | 25,000 |
| " | Smolensk | 30,000 |
| " | Czernigoff | 33,000 |
| | | 111,000 |

## Vierter Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Moskwa | 29,000 |
| " | Tula | 29,000 |

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Caluga | 24,000 |
| „ | Wladimir | 29,000 |
| „ | Riäson | 29,000 |
| | | 140,000 |

## Fünfter Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Orel | 19,000 |
| „ | Kuesk | 23,000 |
| „ | Woronesch | 18,000 |
| „ | Charkow | 15,000 |
| | | 75,000 |

## Sechster Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Kiew | 21,000 |
| „ | Pultawa | 26,000 |
| „ | Cherson | 4,000 |
| „ | Ekatherinoslaw | 8,000 |
| | | 59,000 |

## Siebenter Bezirk.

| | | |
|---|---|---|
| Gouvernement | Kostroma | 15,500 |
| „ | Wologda | 11,000 |
| „ | Nischegrod | 16,500 |
| „ | Kasan | 16,000 |
| „ | Wietka | 18,000 |
| | | 77,000 |

Totale der ganzen Bewaffnung 612,000. Die nicht benannten Gouvernements nehmen Theil an der Bewaffnung durch Beiträge an Geld, Getreide, Waffen und Ammunition.

Ein geographischer Anblick dieser Gouvernements, Bekanntschaft mit solchen dergestalt neu organisirten Landmiliz-Armeen, und mit dem Orte, wo diese mit Vortheil aufgestellt werden müßten, stellt sogleich die Realisirung auch nur irgend eines kleinen Theils dieser Armee als unthunlich dar; *) sollte dieser Theil in Reserve aufgestellt werden, während dem die regulären Truppen noch vorn stünden, so riskirte man bei dieser seiner Organisation, und bei der natürlichen Beschaffenheit dieser Gegenden, die Subsistenz der leztern; stellt man ihn aber erst auf, nachdem die regulären geschlagen sind, welche Wahrscheinlichkeit des Gelingens?

*) Major Welden in der neuen militärischen Zeitschrift 1812. 5tes Heft behauptet, eben dieses Aufgebot seye nun die Basis der neuen Reserve erster Linie.

Nach der möglichen Niederlage des russischen Zentrums in Litthauen, nach der Wegnahme von Orscha und Bedrohung von Moskwa, und Beobachtung von Smolensk ist die Erzwingung des Friedens am Pleskow nicht unmöglich. Man könnte zwar verleitet werden zu glauben, Moskwa müsse das Hauptziel der Operation von Orscha aus seyn, und in ihrer Eroberung alles beendet werden können. Moskwa ist die eigentliche Hauptstadt des Reichs; durch sie hängt der Süden und ein großer Theil des Ostens mit der Regierung zusammen; es ist das Zentrum, von welchem aus der russische Handel impulsirt wird, der Schlüssel zu der bevölkertsten Gegend und der Getreidekammer vom alten Moskowiterreich, dem reichen Occa-Gebiet; aus ihm kann dem Westen am kräftigsten Widerstand geleistet werden, denn von dort aus ist man Herr beider Ufer der bedeutendsten Flüsse und Kanäle, welche den Süden mit dem Norden verbinden. Aber Moskwa würde, wenn man die russische Hauptarmee auf seiner linken Flanke ließ, größere Schwierigkeiten entgegensezen,

und einen vortheilhaften Frieden nicht so schnell gewähren, als die Stellung bei Pleskow.*) Durch sie wird Petersburg gleichsam von einem Theile seiner Lebensfäden abgeschnitten, und die Thätigkeit gegen den Feind gehemmt. Daß der erste Umstand von Bedeutung ist, geht hervor, wenn man Petri (Journal für Fabriken) liest. „Im Gouvernement Moskwa wird der Waizen, den es aus den südlichen Provinzen und der Ukraine erhält, gemahlen und nach Abzug eigenen Bedarfs geht der von Petersburg auf dem Soscha-Flusse dahin ab. In drei Monaten kam durch die Kanäle und die Newa dort an: Roggenmehl allein 2,044,989 Pud (zu 40 Pfund das Pud), Eier 4,955,500 u. s. w." Alles dieses geht auf dem Kanal, welcher, so wie die Hauptstrasse, am Ilmen vorbeigeht, und die einzige gerade Verbindung im ganzen Umkreise ist, nach Petersburg. Aber diese Petersburg drohende Stellung ist auch fest;

*) Während dem ich dieses niederschrieb, fand ich daß auch General Loyd Pskow für einen wichtigen Punkt hält.

sie kann, ohne verzweifelte Maasregeln russischer Seits, auf ihrer linken Flanke nicht bedroht werden; ihre rechte deckt das Korps, das wahrscheinlich Smolensk genommen. Die Armee steht auch hier, was den Magen anbetrifft, einigermassen noch auf vaterländischen Boden.

Die Südarmee soll die Feindeskräfte auf zweierlei Weise schwächen, nämlich dieselbe divergirend auseinder ziehen, und einige davon abschneiden. Sie wird sich Kiew zum ersten Hauptoperations-Objekt wählen, und darum in Podolien begierig Veranlassung zu einem Treffen suchen; weil zwischen ihren Grenzen und Kiew muthmaßlich doch eines vorfallen muß, so ist es besser, sie schlägt sich an ihren Grenzen und noch bei vollem Körper. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß die Russen sich aus der Wallachei und Moldau zurückziehen müßten, wenn sie von den Karpathen herab aus Siebenbürgen und der Bukowine angegriffen würden; da sie nur in der ungünstigsten Lage Fronte gegen die Karpathen,

Rücken gegen einen feindlichen Fluß, Widerstand leisten könnten. Aber auch zwischen dem Dniester und Dnieper dürften sie sich nicht lange halten können, da der Feind von beiden Ufern des Bogs Herr ist, und die Kommunikation mit Kiew leicht unterbrochen werden kann. Die Hauptpunkte am Meere, Cherson und Odessa müssen nämlich für sie ein Gegenstand der sorgfältigsten Wache seyn. Nicht allein daß die Kultur dieses Volks meistens von der des Raums ausgehen muß, daß seine Handelsartikel fast ganz allein aus diesen Häfen ins schwarze Meer und weiter gehen, daß dieser Handel einstens der wichtigste für Rußland werden wird, *) daß aber eben derselbe als ganz jung, und mit Mühe und großen Opfern gepflegt, keine Unterbrechungen leiden darf, nicht diese Dinge sind es allein, welche diese Punkte so wichtig machen, sondern der Umstand, daß man in Rußland baare Geldquellen in Kriegszeiten sorgfältiger als irgendwo pflegen muß. Steuern und

*) Hasselt sagt: die Ostsee ist der größte Gewinn für Rußland. (?)

Abgaben führen in diesem Lande nicht so schnell und häufig Zuflüsse in die Kasse, wie in andern Ländern. Die Ursachen lassen sich theils mathematisch-geographisch, theils auch in einer Ukase finden, welche befiehlt: die Zeit und Art der Abgaben-Eintreibung nach dem ökonomischen Besten der zu Besteurenden zu richten. Welche Langsamkeit und Unordnung muß in diesem Geschäfte herrschend geworden seyn? Aber die Zölle und Waarenabgaben sind eine blanke spiegelhelle Quelle die sich nicht leicht verstopft. In einem Jahre zahlen einzelne Kaufleute in Moskwa und andern großen Handelsplätzen der Krone manchmal mehr als 60,000 Rubel nur an Zöllen.

Und so bietet denn auch der südliche Theil der russischen Vorlande gegen Westen keine natürlichen großen Schwierigkeiten dem Eindringenden dar, da die wichtigsten Punkte derselben, Cherson, Odessa und ihre Umgebungen nicht von der quasi Zentralstadt dieses Theils, nämlich von Kiew unmittelbar unterstüzt werden können.

Indessen muß man sich auch hier erinnern, daß Einwohner, so weit gebildet, daß die thierischen Bedürfnisse nicht mehr ihre einzigen und höchsten sind, von einer gerechten und ihrem Gange religiösen Regierung, durch ein mildes Loos und eine männliche, aber sanfte Religion an einen Boden gefesselt, denselben, auch wenn er von allen Kriegshindernissen entblößt ist, zu einem unüberwindlichen machen können; so wie auf der andern Seite man immer, auch in das wildeste Land voll Terrains-Chikanen eindringen wird, wenn seine Bewohner kein Interesse haben, es zu vertheidigen.

# Reflexions
## sur
## la guerre actuelle
### tirées des mes papiers.

Toute guerre a ses particularités, l'empreinte ou du caractère des peuples belligerants, ou de celui des généraux, ou de celui du terrain. En voulant examiner de près celle qui se fait actuellement entre la France et la Russie, il faut commencer par voir de quelle manière les russes ont distribué leurs forces militaires sur les divers points du théâtre de la guerre.

L'ennemi venant de l'ouest et ayant dessein de pénétrer dans l'intérieur de la Russie, doit se baser à Riga et à Orsha, villes assises sur les grandes routes de Petersbourg et Moskwa. Tant qu'il ne s'en sera pas rendu maître, il ne reussira que par des mésintelligences et opérations pervers les russes, qui doivent mettre tout

en oeuvre pour veiller ces deux endroits. Indépendamment des fortes garnisons qu'ils auront, deux corps d'armée en defendront les avenues. La grande armée se rangera de manière qu'elle soit a portée de l'un et de l'autre.

Le nombre duquel ils ont composé les divers corps d'armée, et les endroits qu'ils ont occupés au commencement, fait conjecturer que leurs généraux ont envisagés les mésures à prendre sous le même point de vue. Le corps du général Essen et l'armée du prince Bagration avoient des déstinations particulières et la grande armée étoit au milieu; probablement les opérations du prince de Witgenstein devoient soutenir les efforts du premier. Mais le commencement des hostilités nous nous fait bien douter, que cette distribution des forces a été fortuite. Bagration eut l'ordre de se replier sur Wileyka aux environs du quartier général. Witgenstein se dirigâ vers ce même point, sitôt que le duc de Reggio se porta sur Janow

et Szatoui. N'importe que celui là reprit le chemin de Samogitie et que Bagration tira vers Mohilew, toutefois ces ordres de direction étoient emanés du quartier général. Ailleurs les évolutions de ce général n'étoient plus volontaires, mais réglées sur les opérations de la grande armée française.

Il est dit dans le mémoire précédant: que la figure des frontières de l'ouest de la Russie n'empêchent pas assez l'ennemi, voulant entrer en Lithouanie, on pourrait croire que c'est par ces raisons que les russes l'ont évacuée. Un bulletin russe porté dans la gazette de Petersbourg en date du 29. Juin nous en pourrait imposer en quelques passages que voilà: „ailleurs les expériences, faites dans les dernières campagnes, la situation des frontières nous ont déterminés à préférer la défensive à l'offensive, — les divers corps de l'armée française ayant passés le Niemen, sa Majesté a ordonnée de réunir son armée, — les points de jonction déjà en

avant désignés, devant être éloignés des frontières, les troupes faisoient colonnes renversées pour s'y rendre." — Mais en examinant les circonstances de plus près, voilà une autre face. L'entrée de la Lithouanie est à Slonim, Bagration l'observoit avec 40 mille hommes qui s'assembloient sur les frontières mêmes à Kobryn. Il se trouvoient des magazins biens garnis à Wilna et à d'autres points exposés qu'ailleurs toutes leurs forces occupoient; Orsha étoit à la merci de l'ennemi. A quoi tout celà devoit-il aboutir si ce n'étoit pour défendre le pays. On a voulu réfuter ces critiques disant: si les russes avoient eu dessein de soutenir la Lithouanie, ils auroient mis une armée considérable dans le duché de Shamaiten (Samogitie) et dans la Courlande: mais accordée cette objection nous dirons: un bon général, voulant rétrograder, ne doit pas trop éparpiller et exposer ses forces, de peur qu'une partie entamée, n'engage pas en devant la soutenir, toute l'armée.

Par les mouvemens rapides de la grande armée, les russes ont risqués d'être écrasés en Lithouanie. Le prince Bagration à qui on auroit dû assigner la route d'Orsha, a manqué d'être dispersé, et il s'en est tiré à la faveur du mauvais tems qu'il faisoit; on lui avoit donné l'ordre de se retirer sur Wileyka. Ce que pourroit corroborer l'assertion russe; que c'étoit de leur plan d'abandonner la Lithouanie à l'ennemi, c'est que celui-ci passa le Niemen sans éprouver de résistance, mais ce fût justement en leur grand désavantage; si l'on avoit ce dessein, il auroit fallu s'opposer au passage de cette rivière près de Kowno, pour donner à Bagration tout le tems de se former sur la même ligne partante du quartier général, parallele à celle de Riga à Orsha; enfin l'ennemi ayant forcé ce passage on auroit dû assurer la route d'Orsha à ce général en s'arrêtant à Wilna.

Voici les funestes suites de ces méprises:

Orsha est importante pour la défense de l'intérieur, elle garantit les positions derrière la Dwina. La position de Riga, celle d'Orsha, et le camp de Dryssa auroient suffis pour déjoindre et retenir l'ennemi sur tous les rayons des points occupés. La prise d'Orsha leur fit quitter les plus belles positions, elle ménace les communications de la grande armée avec celle du midi. Par celà sa gauche est en l'air et si elle continue de tenir sa position de Witepsk, et pense à éviter des disgraces plus facheuses, c'est à présent qu'elle doit tout attendre de la chance d'une bataille rangée.

Voilà bien des choses perdues et à perdre. Car celui-ci au pouvoir duquel il ne reste plus de livrer ou de réfuser bataille, est toujours en désavantage.

A ces opérations qu'ils viennent de faire on peut aisement entrevoir l'incertitude et les mésintelligences qui doivent avoir eu lieu entre

les officiers généraux russes. L'empereur Aléxandre s'étoit composé un conseil de guerre permanent durant la guerre, déstiné à suivre le quartier général partout, et dont Benningsen, Phul, Armfeld, Wolkonsky faisoient partie. Dès le commencement je n'avais pas bien auguré de cette mésure. Les meilleurs conseils que servent-ils, si l'on n'a pas le talent de les reconnaître pour tels? et quand on le possède, pourquoi mettre par ce demimoyen des entraves au train des affaires? La confiance que l'on met dans ce conseil ne peut tenir lieu du talent de discernement et de la conviction individuelle. Tous les invidus ne peuvent pas être du même avis dans tous les cas, et quand leurs opinions sont différentes, quelle est la plus préférable, tous les membres étant également dignes de confiance? Non! on ne pourra dispenser celui qui prèside à ce conseil, d'avoir du discernement, et de voir tout de ses propres yeux.

La fortune guerrière n'est pas, comme on la depeint, cette folle courtisanne qui accorde ses faveurs également selon sa fantaisie. On la peut aussi captiver en employant les maximes de prudence des hommes ordinaires. La nature a mis quelque chose de propre dans le défendre de chaque animal. Or il y a tant des différences morales et physiques entre les hommes qu'il y a des divers nations, climats, nourritures, réligions et manières de vivre. Pourquoi vouloir adapter la même tactique à tous ces peuples différents? *) Les nations qui ont fait les découvertes les plus ingénieuses sur cet art n'en ont profités qu'aux premiers tems de l'invention et à raison que celle-la étoit dans l'esprit de la nation. Les mêmes inventions ont démenti leur vertu aux descendans du même peuple ou à un autre. La guerre n'est que l'action de porter la force nationale sur l'ennemi. Mais cette force n'existe pas

*) Il n'y a pas des moyens généraux scientifiques de la victoire.

pour ce but dans les seules jambes, bras et bourses des individus. C'est surtout en campagne qu'il faut faire fond sur la faculté intellectuelle de l'homme, de saisir et de fixer une idée et il faut savoir tirer bon partie de celles qui sont dominantes dans la nation, alors un peuple nombreux nous doit succomber, s'il est guidé par le désir du butin et la crainte du châtiment. David ayant ordonné le denombrement du peuple, la victoire quitta ses drapeaux; elle devroit abandonner tous ceux qui avant toutes choses s'informent lâchement du nombre de l'ennemi. Où est-il? c'étoit la seule question, permise aux Lacédémoniens.

Je n'ose pas vous demander, guerriers des tems postérieurs, pourquoi souvent il a fallu inciter vos passions les plus hideuses pour vous porter à des actions héroïques.

Rien de plus singulier que la tactique russe, car elle n'est pas issue du propre du caractère

nationale. Je ne suis pas de l'avis de Mr. Hasselt qui met la valeur intrinsèque et guerrière des russes dans la présence d'esprit, qualité, selon lui, innée à ce peuple. Pour en pouvoir juger il faut connaître le degré de perfection intellectuelle, sur lequel la nation s'est élévée. L'histoire ne fait nulle mention de grandes guerres que ce peuple a fait à des nations étrangères et civilisées, ni qu'une quelconque de ces dernières ait pénétré dans l'intérieure de ce pays, et influé à leur tactique. *) Elle ne fait non plus mention des grands hommes de guerre de cette nation. Charlemagne, Charles Marteau, Colombe, Montecuculli, Prince Eugen, Prince Condé, Turenne, le Maréchal de Saxe, Frédéric II., et nombre d'autres et d'autres pays n'ont pas fait l'admiration de leurs pays seuls, mais de toute l'Europe. A ces noms illustres on ne peut comparer que très peu d'autres de cette nation. Les étrangers

*) Les suédois n'ont été battus que par la tactique nationale des russes.

leurs ont fait connaître et les contrées qu'ils habitent, et les productions faisantes les objets du commerce. Mais ce commerce est entre les mains de ces étrangers quand il est question de l'exportation, la plupart des russes ne sachant pas ni lire, ni écrire, ni le calcul. L'obstacle le plus grand de toute culture, la servitude, existe encore. Il y a peu de villes de province qui soient considérables. Qu'est ce que c'est que la présence de l'esprit des hommes dont la sphère intellectuelle est borné à un petit nombre des notions imparfaites et obscures? Il est vrai qu'on leur trouve une énergie particulière en suivant les idées réligieuses dont ils sont susceptibles, même dans les hommes d'un rang supérieur, et il est important, qu'ils ont réuni la dignité pontificale à la couronne. Mais non obstant toutes les objections de leur part, on ne peut pas se dissimuler: que la nation est encore sur un degré de civilisation inférieur à celui de ses voisins de l'ouest. Il s'ensuit: que des impressions sen-

suelles produisent sur les russes des effets plus marquants que toutes autres. C'est surtout cette circonstance que leurs tactiques auroient dû envisager. La manière de se mettre en bataille contre les turcs, en formant de grandes masses, est nationale, on ne peut pas s'en départir. Toute autre tactique ne leurs convient pas, chacune étant particulièrement inventée pour un peuple quelconque. La leur est approprié au degré de perfectibilité militaire où ils sont. Les masses donnent au soldat d'une nation peu cultivée cette idée de sécurité et de prépondérance sur l'ennemi à la quelle les russes doivent leurs succès dépuis tous les tems. D'autres nations civilisées n'ont échangé qu'après des longues expériences, cette confiance sur les masses, contre celles des grandes évolutions et arts tactiques et sur l'habilité de leurs généraux. Que l'on se rappelle la bravour et l'intrépidité qu'on a vu déployer les russes rangés en grandes masses,

On n'a qu'à citer les journées de Zorndorf et d'autres dans les campagnes turques.

Que craint-on dans une bataille de nos tems? Que nos ailes ne soient débordées par l'artillerie et la cavalerie? Quelles angoisses pour trouver de points d'appuy, pour y placer toute sa cavalerie? Voilà du Folard dira-t-on. Mais oui! la journée d'Auerstädt n'a-t-elle pas prouvée en quelque manière, que son idée, de donner plus de force aux ailes en y formant de masses, peut être exécutée? La cavalerie de Blucher a-t-elle pû enfoncer ces carrés de la droite de l'armée française, et l'autre de la droite prussienne a-t-elle reussi contre les carrés de la gauche des français. Puis, on a peur que la ligne de bataille ne soit enfoncée à quelque part. C'est pourquoi n'ayant en vue que la contiguité de toutes les parties de cette ligne, on lui a donné si peu de corps sur toute sa longueur, que l'incohérence que l'on a voulu éviter, en resulte.

Un officier avoit dit à l'ouverture de la campagne de 1807: „toute bataille rangée sur les règles les plus strictes de la tactique n'est-elle pas hazardée? Les ordres de bataille les mieux combinées n'ont-elles pas été enfoncées, renversées? Pourquoi les russes n'ont-ils pas voulu essayer des réformes appropriés au caractère nationale? Selon moi on formeroit pour la plus part des grandes masses *) sur la ligne de bataille, ils seroient distans les uns des autres suivans les accidents du terrain, un peu moins en rase campagne que dans un terrain coupé, mais on ne calculeroit cette distance trop minuticusement. Les premiers rangs de ces masses ou carrés seroient composés des lanciers ayant des pistolets en bandoulière, les deuxièmes des tireurs, les troisièmes moitié tireurs, moitié lanciers, on donneroit des pioches et des pelles au quatrième, et on attâcheroit la grosse artillerie à ces mas-

*) Exercées à faire face à tous les côtés dans un clin d'oeil.

ses. Les troupes légères, distribués dans les intervalles seroient exercées à se débander et à former des masses également vite selon les circonstances on les feroit sortir alternativement des intervalles pour faire des évolutions, ou pour charger l'ennemi; on leur donneroit en partage toute l'artillerie légère, peu de cartouches, mais des armes qui effectivement ne portent pas trop loin, mais qui soient légères et également faites pour la charge et pour la défense. Etant forcés de se replier, ils se dirigeroient dans les intervalles, où la grosse cavalerie, qui ne quitte pas cette place, doit les recevoir et protéger leur raillement. L'ennemi qui les poursuit et s'engage dans ses intervalles y trouvera une résistance opiniâtre. Pour réussir il faudra détruire un de ces carrés; mais ceux-ci, organisés de cette manière, ne seront sujets à des disgraces qu'on les a vu éprouver ci-devant. Ceux qui voudront y trouver à redire, diront: que quand ce carré seroit enfoncé, il y auroit trop de difficulté à

le réformer tel qu'il a été, étant composé de différentes armes. Moi je ne suis pas de cet avis. Combien de carrés enfoncés a-t-on pu réformer? ailleurs rien ne se forme plus facilement que les masses, surtout si les soldats sont exercés à prendre sans s'embarrasser leurs rangs dans tous les accidens. Les pioches n'auront nulle envie de se mettre au premiers, ni non plus les tireurs, alors les officiers n'ont qu'à former les coins. Je suppose ici des troupes, commandées par des chefs calmes et intrépides, la seule condition au moyen de laquelle tout ralliement peut avoir lieu.

Il est dit dans le mémoire précédent: que la Polesie, province marécageuse de Pologne qui s'étend depuis Brzesk jusqu'à Mozyr, ayant 30 milles de longeur sur 20 de large, divise toutes les provinces polonoises, ci-devant échues en partage de la russie, en deux parties, ainsi que toutes les opérations ennemies

vers l'intérieur. Les événemens en ont suffisament constatés la vérité.

Tous les corps de la droite de la grande armée française ont longés tranquillement ces marais; les corps d'armée de Tormasow et Kamensky se formoient impunement à Kowel pendant que l'armée française s'approchoit du Borysthène, ils osoient même se porter sur Bialystock et Brzesk.

Par là on voit que cette division singulière des pays en deça de la Dwina et du Dnieper pourroit être plus désavantageuse pour la russie. La Polesie en mettant la ligne de subsistance de l'ennemi a couvert *) de toute entreprise d'importance, facilite ses opérations en diminuant les points vers lesquels il auroit fallu s'étendre. Celà paroit surtout quand on se figure tous ces pays sans les marais de la Polesie.

*) Pourvu que l'on veille à Pinsk et Brzesk.

Les opérations du prince de Schwartzenberg nous font connaître les seuls routes praticables qui unissent les habitans de ces deux parties, les chaussées de Diady, Chomsk à Antopol, de Kobryn à Dywin et Ratno, dont nulle charte géographique fait mention; puis les mémorables débouchés de Kletzk, Selcz et Bereczna; enfin elles nous prêchent l'importance de Brzesk et Pinsk qui commandent tous ces passages.

L'empereur Alexandre a senti l'importance d'Orsha, il a quitté Witepsk et transporté son quartier général à Smolensk non pas sans avoir éprouvé des pertes considérables à Ostrowno. Il faut se louer de ce mouvement, pourvu que Witgenstein a été renforcé suffisament pour des opérations offensives, car c'est à ce corps à retarder celles de la grande armée, et il me semble que dans ce moment l'armée de Smolensk en doit attendre tous les succès.

J'avois écrit, il y a quelque tems, à un de mes amis: que, les russes étant à Witepsk,

il falloit, selon moi, penser à frayer la route de Smolensk, alors on auroit pu s'attendre à ces avantages attachés à la possession de Pskow, mais à présent la marche des russes sur Smolensk a changé les opérations et les points de vue.

Witgenstein doit avoir reçu des renforts considérables, car il a attaqué le deuxième et le sixième corps d'armée; mais la bravour de ces troupes lui a fait manquer le coup dont, s'il avoit réussi, les suites possibles et désastreuses tombent sous les yeux.

J'ai dit dans ce mémoire en question: que des grandes armées de réserve et de levées en masse n'auroient pas les mêmes succès en russie qu'à d'autres pays. Les faits jusqu'ici n'ont dementi ce que j'ai avancé. Mr. de Welden, major de l'état-major autrichien a porté à la connoissance du public, l'état militaire de russie pour l'année de 1812 d'aprés des papiers russes officiels. Selon eux on avoit formé au commen-

cement de l'année deux armées de réserve actives, sur deux lignes. La première, forte de 80,272 infanterie, 11,560 cavalerie et 7523 artillerie, occupoit Toropetz, Romaensk, Taganrog ; à la seconde, forte à peu près de 50,000, on avoit assigné Nowgorod, Moskwa et Je-Katharinoslaw. Le premier bulletin russe fait mention de trois armées de réserve, la première à Nowgorod sous les ordres du général Paulucci la seconde à Smolensk commandé par Ertel, et celle de Tormasow à Luck. Il étoit de toute nécessité de défendre Orsha avec la réserve, le duc d'Auerstädt s'est emparé de cette place sans la trouver, l'empereur Alexandre a jugé à propos de porter sa grande armée sur Smolensk. Cette réserve de Smolensk étoit-elle, jointe à celle de Bagration encore trop foible, ou n'existoit-elle pas ? il faut le croire, du moins elle n'étoit pas si nombreuse comme on l'a faite ; et les raisons que j'ai cités que de telles armées ne peuvent subsister en russie, semblent être fondés.

Il n'y a pas long tems que j'ai eu l'honneur de dire à une personne, encore plus réspectable par l'eminence de son esprit que par le haut rang qu'elle occupe: que d'ici les russes *) n'empêcheroient plus la grande armée française d'entrer à Moskwa, s'ils s'avisoient d'arrêter sa marche sur la route même qui y conduit. Ils ont essayés de se tenir à Mosaique; on connoit les succès, qu'ils eurent. Le grand Empereur vient d'établir son quartier général dans la capitale de la vieille Moscowie.

On pourra juger de la manière surprenante dont les russes ont quitté cette ville que la guerre qu'ils font, va prendre un nouveau caractère.

Les marais de la Polesie, lesquels ont amené la position actuelle des deux armées, sont dignes de toute attention par rapport à la figure

---

*) Qui venoient de quitter Smolensk.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

singulière qu'ils font prendre les opérations. Aux cafés de Londres et à d'autres on fera valoir à présent celles de russes. Ils se loueront de la grande position de Tula et de celle de Bobrynsk et sur le Boug, ils diront que ce n'est plus l'empereur de toutes les russies, mais la nation qui fait la guerre; effectivement on pourroit s'attendre à des grandes choses, si l'empereur Napoléon vouloit se mettre à la tête des affaires que l'ennemi imagine contre lui.

Mais pour affaiblir ce que pourroient proférer ceux à qui l'état actuel de la guerre fait peur, il suffira de dire: qu'au milieu de la victoire et de ses plus grands succès le grand Empereur n'a jamais négligé les mésures que la circonspection et la prévoyance commandent. On pourra ajouter: que les russes ne savent pas, ce que c'est battre l'ennemi en le pinçant et harcelant continuellement; mais c'est justement ce qu'il falloit faire maintenant pour que la position qu'ils occupent leur profite. Puis, à quoi

méneront les succès de Tormasow tant que les corps d'armée de Schwartzenberg existent encore ? il ne pourra s'approcher de Varsovie sans que celui-ci lui tombe sur les bras, et en cas qu'il y détache du monde, qu'en pourra-t-il espérer ? Pourra-t-on au pis-aller supposer la Vistule et l'Oder degarnies des forces militaires. L'armée de Bobrynsk opérante sur des points plus importants, n'a-t-elle pas trouvé une résistance rébutante ? La position de Tula en est trop éloigné pour qu'elle puisse espérer en être secondé dans ses entreprises. Au reste une armée autrichienne qui va se rassembler à Leopol doit dégager la ligne de subsistance française de toutes les armées russes en deçà du Borysthène.

On peut aisément démêler quelques indices de l'art stratégétique moderne, dans la manière dont les russes ont formé et situé leurs corps d'armée à l'ouverture de la campagne, ainsi que dans la marche de Smolensk, mais les mésintel-

ligences et les jalousies des officiers généraux, enfin le défaut de toute force joignante à un même but, celles qui agissent séparées, fait manquer les opérations combinées de cet ensemble d'effets qui rendra toujours victorieuses les armes de Napoléon. Quelques avantages passagers qu'ils ont eu en différents endroits, à quoi les ont-ils menés? à decourager la nation qui enfin croira faire les travaux de Sisyphon ou ceux des Danaides.

Toute rémarque, toute conjecture que nous rencontrons dans le cours de cette campagne ne peut être débitée, ni non plus celles que l'avenir nous présente, vu l'incertitude des données russes et d'autres raisons c'est pourquoi on pardonnera le défectueux et le peu de suivi dans les parties; mais tout nous engage à admirer le génie de l'Empereur qui, lui seul, a sû profiter également des faveurs ou des disgraces de la fortune, pour conduire les affaires sur ce point où elles sont.

# Betrachtungen
über
## den gegenwärtigen Krieg.*)

Jeder Krieg hat seine Eigenheiten, die das Gepräge des Charakters der kriegführenden Völker, oder der Generale, oder des Bodens sind. Wenn man den jezigen russisch-französischen Feldzug genauer untersuchen will, so muß man zuerst sehen, wie die Russen ihre Macht auf den verschiedenen Punkten des Kriegsschauplazes aufgestellt haben.

Ein von Westen ins Innere vordringen wollender Feind muß sich in Riga und Orscha festsezen, Städte, welche auf den Hauptstrassen von Moskwa und Petersburg liegen. So lange er sich derselben nicht bemächtigt hat, wird es ihm nur durch Mißverständnisse und verkehrte Operationen der Russen glücken, welche leztere alles aufbieten werden, um diese zwei Orte zu bewachen. Außer

*) Der Verleger hat durch die Uebersezung des vorstehenden Abschnittes ins Deutsche diese Schrift gemeinnüziger zu machen geglaubt.

starken Garnisonen, welche sie in denselben haben werden, werden sie zwei besondere Armeekorps decken. Ihre große Armee wird sich so aufstellen, daß sie beiden gleich nahe ist.

Die Stärke und die ersten Aufstellungen der verschiedenen Armeekorps lassen uns schliessen, daß ihre Generäle die Sache aus dem nämlichen Gesichtspunkt angesehen haben. Die Korps der Generale Essen und Bagration hatten besondere Bestimmungen. Die große Armee war zwischen beiden. Fürst Wittgenstein sollte wahrscheinlich den erstern unterstüzen. Aber der Anfang der Feindseligkeiten läßt uns vermuthen, daß diese Austheilung der Macht nur zufällig war. Bagration erhielt Befehl, sich auf Wileyka zurückzuziehen, welches in der Nähe des Hauptquartiers liegt; Wittgenstein zog sich eben dahin, so wie der Herzog von Reggio sich nach Janow und Szatoui bewegte. Es macht nichts aus, daß jener wieder nach Samogitien vorrückte und Bagration nach Mohilew zog. Die Ordres zu diesen

Bewegungen waren immer vom Hauptquartiere gegeben. Uebrigens waren die Evolutionen des lezten Generals nicht mehr freiwillig, sondern nach denen der großen französischen Armee gerichtet.

In vorstehender Denkschrift ist gesagt; daß die Gestalt der west-russischen Grenze keinen in Litthauen eindringen wollenden Feind sattsames Hinderniß ist; man könnte glauben, daß es die Russen aus diesen Gründen geleert haben. Ein russischer Armeebericht, welcher in der Petersburger Zeitung vom 29. Juni enthalten ist, konnte uns dieß in wenigen Stellen glauben machen, wie man sieht: „Uebrigens haben uns die Erfahrungen der lezten Feldzüge, und die Lage der Grenzen bestimmt, die Defensive der Offensive vorzuziehen. — Als die verschiedenen Korps der französischen Armee den Niemen passirt hatten, befahlen Seine Majestät ihre Armeen zu vereinigen. Da diese Vereinigungspunkte schon vorher bestimmt und von den Grenzen entfernt seyn mußten, so

machten die Truppen rechtsumkehrt, um sich dahin zu begeben." — Wenn man aber die Umstände genauer untersucht, findet man eine andere Ansicht. Der Eingang in Litthauen ist in Slonim; diesen bewachte Bagration mit 40,000 Mann, welche sich fast auf den Grenzen selbst, in Kobryn sammelten. Wohlgefüllte Magazine standen in Wilna, und andern dem Feinde ausgesezten Punkten, auf welchen überdieß die ganze Armee stand; Orscha stand dem Feinde offen. Wohin zielte das alles, wenn man das Land nicht vertheidigen wollte? Man hat die Tadler widerlegen wollen. Wenn die Russen, sagte man, die Absicht gehabt hätten, sich in Litthauen zu halten, so hätten sie eine beträchtliche Armee in das Herzogthum Shamaiten (Samogitien) und in Kurland aufgestellt. Aber auch diesen Einwurf zugestanden, kann man doch immer sagen, ein guter General, der sich rückwärts bewegen will, darf seine Truppen nicht zu sehr zerstreuen, und bloß geben, damit er nicht, wenn er einen ange=

griffenen Theil unterstüzen muß, mit der ganzen Armee in Kampf verwickelt werde.

Durch die schnellen Bewegungen der großen Armee stand die russische in Gefahr, in Litthauen vernichtet zu werden. Des Fürst Bagration Armee, welcher man den Weg nach Orscha hätte anweisen müssen, wäre bald zerstreut worden, das schlechte Wetter zog sie aus ihrer Verlegenheit; man hatte ihm Befehl gegeben nach Wileyka zurückzugehen. Das, was die russische Behauptung: es sey ihr Plan gewesen, Litthauen dem Feinde zu überlassen, unterstüzen könnte, ist der Umstand, daß der lezte über den Niemen ohne Widerstand gieng, aber eben das war ihnen nachtheilig. Wenn man diese Absicht hatte, so hätte man sich dem Uebergang über diesen Fluß bei Kowno widersezen müssen, um Bagration Zeit zu geben, sich auf die nämliche Linie, welche durch's Hauptquartier und parallel mit der von Riga nach Orscha läuft, zurückziehen zu können. Gieng der Feind mit Gewalt über, so hätte man diesen General den-

Weg nach Orscha sichern müssen, indem man bei Wilna stehen blieb.

Hier sind die traurigen Folgen dieser Mißgriffe. Orscha ist für die Vertheidigung des Innern wichtig, es deckt die Positionen hinter der Dwina. Riga, Orscha und das Lager bei Drissa wären hinreichend gewesen, den Feind aufzuhalten und auseinander zu ziehen, im Umkreis der besezten Orte. Die Einnahme von Orscha zwang sie aus den schönsten Stellungen, sie bedroht den Zusammenhang der großen Armee mit denen südlichen. Der linke Flügel der erstern ist hierdurch ohne Anstüzungs-Punkt, und wenn sie ihre Stellung bei Witepsk beibehalten und größerm Unstern vorbeugen will, so muß sie nun alles in einer großen Schlacht wagen. Da ist viel verloren und zu verlieren; derjenige, der nicht nach eigener Willkühr die Schlacht vermeiden, oder bieten kann, ist immer im Nachtheil.

Aus diesen ihren Operationen sprechen sich leicht die Ungewißheit und Mißverständnisse der

russischen Generäle aus. Der Kaiser Alexander hatte auf Kriegsdauer einen stets im Hauptquartier befindlichen Kriegsrath aus den Generälen Benningsen, Phul, Armfeld, Wolkonsky, zusammengesezt. Vom Anfang an hatte ich mir von dieser Anstalt nichts Gutes versprochen. Was helfen die besten Rathschläge, wenn man nicht das Talent hat, sie als die besten zu erkennen, und besizt man dieß, warum durch dieses halbe Mittel den Gang der Geschäfte erschweren. Das Zutrauen in diesen Kriegsrath kann die eigene Ueberzeugung und Beurtheilungsgabe nicht ersezen. Alle Mitglieder können nicht immer gleicher Meinung seyn; haben sie nun verschiedene, welche ist die beste, da doch alle Glieder gleiches Zutrauen würdig seyn müssen? Nein, der Präsident dieses Kriegsraths muß eigene Unterscheidungsgabe, eigene Ansichten haben.

Die Kriegsgöttin ist nicht jene thörichte Dirne, welche willkührlich ihre Gunst vertheilt; die leztere kann man auch durch Klugheitsregeln

gewöhnlicher Menschen fesseln. Die Natur legte etwas eigenes in die Vertheidigungsart jedes Thiers. Nun haben so viele moralische und physische Unterschiede unter den Menschen statt, als es verschiedene Nationen, Klimate, Nahrungsarten, Religionen und Lebensweisen giebt. Warum diesen verschiedenen Völkern die nämliche Streitart anpassen wollen? *) Die in Erfindungen dieser Kunst glücklichsten Völker waren damit nur in den ersten Zeiten glücklich, und jemehr jene dem Nationalgeist zusprachen. Die nämlichen Erfindungen aber verläugneten den Nachkommen des nämlichen Volks, oder einem fremden, ihre Kraft. Der Krieg ist das Bewegen der Nationalkraft gegen den Feind. Aber diese Kraft liegt zu diesem Zwecke nicht in den Schenkeln, Armen und Geldbeuteln der Einzelnen. Vorzüglich im Felde muß man rechnen auf die geistige Kraft des Menschen, eine Idee

---

*) Es giebt keine allgemeinen wissenschaftlichen Mittel zum Siege.

zu ergreifen und festzuhalten; diejenigen, welche in einem Volk herrschen, muß man benuzen; dann muß uns auch ein zahlreiches, aber nur von Raublust und Furcht vor Strafe geleitetes Volk unterliegen. Als David die Zählung seines Volks befohlen hatte, verließ ihn der Sieg; er sollte alle verlassen, welche feig vor allen Dingen nach der Zahl ihrer Feinde fragen. Wo sind sie? war den Lazedämoniern erlaubt zu fragen. Ich frage euch nicht, Krieger späterer Zeiten, warum man so oft eure häßlichsten Leidenschaften aufrühren mußte, um euch zu großen Thaten zu führen.

Nichts ist sonderbarer, als die Streitart der Russen: denn sie ist nicht aus dem Eigenthümlichen des Nationalcharakters entsprungen. Ich bin Herrn Hasselts Meinung nicht, welcher den innern und kriegerischen Werth der Russen in ihre Gegenwart des Geistes, welche ihnen vorzüglich eigen seyn soll, sezt. Um hierüber urtheilen zu können, muß man die Stufe der gei-

stigen Ausbildung kennen, auf welche sich die Nation erhoben hat.

Die Geschichte erwähnt keiner bedeutenden Kriege, welche die Russen mit fremden und zivilisirten Völkern geführt haben, noch daß eines der leztern in's Innere eingedrungen wäre, und ihre Taktik verändert hätte.*) Nichts wird gesagt von ihren großen Kriegsmännern. Karl der Große, Karl der Hammer, Kolomb, Montecüculli, Prinz Eugen, Prinz Conde, Türenne, der Marschall von Sachsen, Friedrich der Zweite und viele andere aus andern Ländern, erfüllten nicht allein ihr Land, sondern auch ganz Europa mit Bewunderung. Diesen berühmten Namen kann man nur wenige aus diesem Volk an die Seite sezen. Fremde mußten ihnen ihr Land und Handelsprodukte kennen lernen; der Handel in's Ausland selbst ist in fremden Händen, da der

*) Die Schweden sind durch die Nationaltaktik der Russen geschlagen worden.

größte Theil der Russen weder lesen, noch schreiben, noch rechnen kann. Noch besteht die Kultur verhindernde Leibeigenschaft. Wenig sind beträchtlicher Provinzstädte. Was ist Gegenwart des Geistes bei Menschen, deren geistiger Gesichtskreis auf eine kleine Anzahl unvollkommner, dunkler Begriffe beschränkt ist? Zwar äußern sie eine besondere Stärke in Ausübung religiöser Begriffe, selbst in höhern Ständen, und es ist nicht zu übersehen, daß sie die höchste geistliche mit der höchsten weltlichen Würde vereinigt haben. Aber troz aller ihrer Einwürfe kann man sich nicht verbergen, daß sie gegen ihre westlichen Nachbarn noch auf einer niedern Stufe der Bildung stehen. Sinnliche Eindrücke wirken also auf die Russen noch mächtiger. Das hätten ihre Taktiker bedenken sollen. Ihre Art sich gegen die Türken in grossen Massen aufzustellen, ist national, sie können nicht davon abgehn. Jede andere Streitart ist besonders für ein anderes Volk erfunden. Die ihrige ist ihrer jezigen militärischen Bildungsstufe angemessen. Die Massen

geben dem Soldaten roherer Nation jene Idee von Sicherheit und Uebergewicht über den Feind, welcher die Russen seit lange ihre glücklichen Erfolge verdanken. Andere gebildete Völker haben das Vertrauen auf die Massen gegen das auf große Evolutionen, taktische Künste und Geschicklichkeit der Feldherrn, nur nach langen Erfahrungen ausgetauscht. Man erinnere sich welchen Muth und Unerschrockenheit die Russen zeigten, wenn sie in Massen standen. Man braucht nur die Schlachten von Zorndorf und andere in den türkischen Feldzügen anzuführen.

Was fürchtet man denn in Schlachten unserer Zeiten? Ueberflügelt zu werden von Artillerie, Kavallerie. Welche Angst um Anstüzungspunkte; bis man dort seine ganze Reuterei aufgestellt hat. Das ist folardisch wird man sagen. Ich sage ja. Hat die Schlacht von Auerstädt nicht gewissermassen bewiesen, daß seine Idee, die Flügel zu verstärken, ausführbar ist. Blüchers Reuterei, konnte sie in die Quarrees des franzö-

sischen rechten Flügels einbrechen, und die auf dem rechten preußischen Flügel, vermogte sie etwas gegen die Quarrees des französischen linken? Ferner fürchtet man das Einbrechen der Schlacht-Linie irgendwo. Indem man nur das Zusammenhängen aller Theile der Linie im Auge hatte, und ihrer Länge zu wenig Körper gab, so entsprang daraus das, was man vermeiden wollte, der wenige Zusammenhang.

Bei der Eröffnung des Feldzugs 1807 sagte ein Offizier: „Ist nicht jede nach den strengsten Regeln der Kriegskunst berechnete Schlacht gewagt? Wurden nicht die am besten ausgedachten Ordnungen geworfen? Warum haben die Russen nicht die ihrem Nationalgeist angemessenen Abänderungen annehmen wollen? Wenn es mir nach gienge, so würde man meistens große Massen *)

*) Sie müßten abgerichtet seyn, im Augenblick nach allen Seiten Front zu machen.

auf die Schlachtlinie stellen, in Zwischenräumen, welche die Beschaffenheit des Bodens bestimmten. Mit größeren in gebrochenen, als in ebenem Terrain, aber in keinem Fall zu ängstlich berechnet. Die ersten Glieder dieser Massen oder Quarrees wären Lanzenträger mit Pistolen im Gürtel, die zweiten Schüzen, die dritten halb Schüzen und halb Lanzenträger, man gäbe dem vierten Bickel und Schaufeln, und dem Ganzen schwere Artillerie bei. Leichte Truppen stünden in den Zwischenräumen, geübt sich gleich geschwind aus zerstreuter Ordnung in Massen zu stellen. Nach Umständen ließe man sie aus den Zwischenräumen zu Evolutionen und Angriffen hervorbrechen. Man theilte ihnen die leichte Artillerie zu, gebe ihnen wenig Patronen und Gewehre, die zwar nicht sehr weit tragen, aber leicht und zu Angriff und Vertheidigung gleich gut wären. Zum Weichen gezwungen zögen sie sich in die Zwischenräume, wo die schwere Reuterei, welche diesen Plaz nicht verläßt, sie aufnähme, und ihre Wiederaufstel-

lung schüzte. Der Feind, der im Verfolgen sich hieher wagt, wird einen harten Widerstand finden. Soll's ihm glücken, so wird er eines der Quarrees werfen müssen, welche nach dieser Art gebildet, den sonst gewöhnlichen Unfällen nicht mehr ausgesezt seyn dürften. Die etwas hieran tadeln möchten, werden sagen: Wenn ein solches Viereck eingebrochen seye, würde es, als aus zu verschiedenartigen Waffen zusammengesezt, nicht mehr leicht wieder zu bilden seyn. Ich bin dieser Meinung nicht. Wie viel geworfene Vierecke hat man wieder bilden können; übrigens stellt sich nichts leichter auf, als Massen, vorzüglich wenn die Soldaten gewöhnt sind, ihre Glieder unter allen Umständen wieder zu finden. Die Schaufelträger werden sich nicht in die ersten stellen mögen, so wenig wie die Schüzen. Die Offiziere dürfen dann die Glieder nur brechen. Ich seze Truppen voraus, ruhig und unerschrocken angeführt, eine Bedingniß unter welcher ja allein eine Wiederaufstellung möglich ist."

In der vorstehenden Denkschrift wird ferner gesagt: daß Polesien eine morastige Provinz von Polen, welche sich von Brzesk nach Mozyr erstreckt, 30 Meilen Länge, 20 Breite hat, alle polnischen, vormals Rußland zugefallenen Provinzen, in zwei Theile theilt, so wie auch alle Operationen gegen das Innere. Die Begebenheiten haben dieß hinreichend bestättigt.

Alle Korps des rechten französischen Flügels zogen ruhig längst diesen Morästen hin. Die Armeen der Generäle Tormasow und Kamensky bildeten sich ungehindert, während dem die französische Armee sich dem Dnieper näherte, sie wagten sich sogar nach Brzesk und Bialystock. Man sieht hieraus, daß diese sonderbare Theilung der diesseitigen Länder vor der Dwina und dem Dnieper mehr Rußland nachtheilig seyn dürfte. Polesien, indem es die Subsistenzlinie des Feindes gegen jede beträchtliche Unternehmung deckt, *) erleich-

*) Wenn man Pinsk und Brzesk besezt.

tert des lezten Operationen, indem sie die Punkte verringert, gegen welche er sich ausdehnen müßte. Dies erhellet vorzüglich, wenn man sich das Land ohne die Moräste Polesiens denkt.

Die Operationen des Fürst Schwarzenberg haben uns die einzigen brauchbaren Wege kennen lernen, welche die Einwohner der beiden Theile mit einander verbinden, die Straßendämme von Diady, Chomsk, Antopol, Kobryn, Dywin, Ratno, welche in keiner Karte stehn; ferner die merkwürdigen Engwege von Kletzk, Sielcz, Bereczna; endlich predigen sie uns die Wichtigkeit von Brzesk und Pinsk, welche diese Durchgänge beherrschen.

Der Kaiser Alexander hat die Wichtigkeit von Orscha gefühlt, er hat Witepsk verlassen und sein Hauptquartier, nicht ohne beträchtlichen Verlust, nach Smolensk verlegt. Man muß diese Bewegung loben, wenn Wittgenstein zu offen-

siven Operationen verstärkt worden ist. Diese Armee sollte den Marsch der großen französischen aufhalten, und in diesem Augenblick dürfte die in Smolensk alles Günstige nur von ihren Operationen erwarten.

Vor einiger Zeit schrieb ich einem Freunde, daß, da die Russen in Witepsk stünden, man meiner Meinung nach, sich nur den Weg nach Smolensk frei machen dürfte, um die mit dem Besiz von Pleskow verbundenen Vortheile zu erhalten; aber der russische Marsch nach Smolensk hat die Objekte der Operationen und die Gesichtspunkte geändert.

Wittgenstein muß Verstärkung erhalten haben; er hat das zweite und sechste Armeekorps angegriffen, doch die Tapferkeit dieser Truppen hat den Streich mißlingen lassen, dessen mögliche und unglückliche Folgen, im Falle des Gelingens, in die Augen fallen.

Ich habe in erwähnter Abhandlung gesagt, daß große Reserve-Armeen und Volks-Aufstände in Rußland nicht, so wie in andern Ländern, thunlich seyen. Thatsachen haben dieser Behauptung nicht widersprochen. Herr von Welden, Major im k. k. österreichischen Generalstab, brachte den Stand des russischen Militärs für's Jahr 1812 aus offiziellen Blättern zur Kenntniß des Publikums. Nach den lezteren hatte man im Anfang des Jahrs zwei aktive Reserve-Armeen gebildet, und sie in zwei Linien aufgestellt. Die erste, stark 80272 Infanterie, 11560 Reuterei, 7525 Artillerie, besezte Toropetz, Romånsk, Taganrock; der zweiten, ohngefähr 50000 Mann starken, hatte man Novgorod, Moskwa, Jekatharinoslaw angewiesen. Der erste russische Armee-Bericht erwähnt dreier Reserve-Armeen, der ersten zu Novgorod, befehligt vom General Paullucci, die zweite zu Smolensk unter General Ertel und die dritte die des General Tormasow zu Luck. Es war höchst

nothwendig, Orscha mit der Reserve zu vertheidigen, der Herzog von Auerstädt nahm diesen Plaz ein, ohne sie zu treffen. Der Kaiser Alexander fand für gut, seine Hauptarmee nach Smolensk zu führen; war die dortige Reserve, vereinigt mit Bagration, noch zu schwach, oder bestand sie gar nicht? Man muß dieß glauben, wenigstens war sie nicht so zahlreich, wie man sie gemacht hat, und die angeführten Hindernisse der Aufstellung solcher Armeen in Rußland scheinen gegründet zu seyn.

Vor nicht langer Zeit hatte ich die Ehre einer erhabenen Person zu sagen: daß die Russen von nun an*) die große französische Armee nicht mehr hindern würden, nach Moskau zu gehen, wenn sie es sich einfallen ließen, sie auf der Straße dahin aufhalten zu wollen. Sie haben versucht sich in Mosaisk zu halten, man kennt den Erfolg. Der Kaiser hat sein Haupt-

---

*) Sie hatten Smolensk verlassen.

quartier in der Hauptstadt der alten Moskovia aufgeschlagen.

Man kann aus der überraschenden Art, mit welcher die Russen die leztere Stadt verlassen haben, schliessen, daß der Krieg, den sie führen, einen neuen Charakter annehmen wird.

Die Moräste Polesiens, welche die gegenwärtige Stellung beider Armeen herbeigeführt haben, sind merkwürdig, rücksichtlich der besondern Figur, welche sie den Operationen geben. Auf den Kaffeehäusern Londens wird man die russischen herausstreichen, man wird die wichtigen Stellungen von Tula, von Bobrynsk und am Bug loben, man wird sagen: daß es nun nicht mehr der Kaiser aller Reussen seye, welcher Krieg führe, sondern sein Volk. Wirklich könnte man sich auch Großes versprechen, wenn der Kaiser Napoleon sich an die Spize der Dinge stellen wollte, welche seine Feinde gegen ihn im Schilde führen.

Aber um zu entkräften, was diejenigen vorbringen könnten, welchen die gegenwärtige Lage der Dinge Furcht macht, ist es hinreichend zu sagen, daß der große Kaiser mitten in seinen glänzendsten Siegen niemals die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln unterlassen hat. Man kann beisezen: daß die Russen nicht wissen, was es heiße, den Feind mit beständigen Zwicken und Harseliren schlagen, daß es aber eben jezt darauf ankomme, wenn ihre Stellung Nuzen für sie haben sollte. Ferner, wozu führen die Erfolge Tormasows, so lange die Armeekorps des Fürsten Schwarzenberg noch nicht aufgerieben sind? Er kann sich ohne Furcht für seine Flanke Warschau nicht nähern, und was kann er von einem Detaschement hoffen? Kann man für den schlimmsten Fall fürchten, daß die Weichsel und Oder von allen Truppen entblößt seyen? Hat nicht die Armee von Bobrynsk, welche nach wichtigen Punkten operirt, einen abschreckenden Widerstand gefunden? Tula ist zu weit entfernt, als daß sie hoffen dürfte,

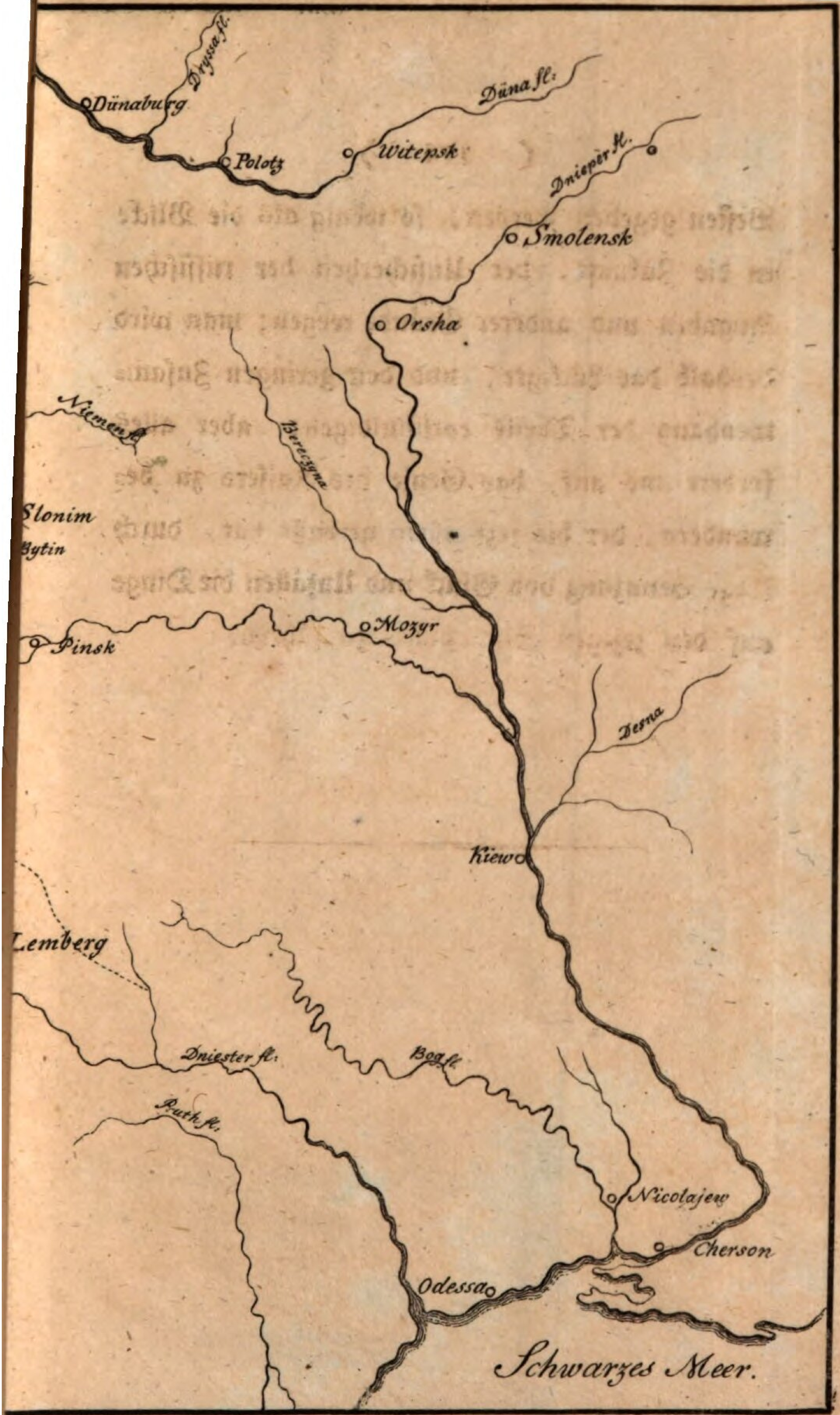
von dort aus unterstüzt zu werden. Uebrigens wird bald eine österreichische, bei Lemberg aufgestellte Armee die ganze französische Subsistenzlinie von allen russischen Armeen frei machen.

Man kann leicht einige Anzeigen neuerer Kriegskunst in der Art finden, mit welcher die Russen ihre Heere beim Ausbruch des Kriegs aufgestellt hatten, so wie in dem Marsch nach Smolensk. Aber die Mißverständnisse und die Eifersucht unter den russischen Generälen, endlich der Mangel einer alles zu einem Zwecke vereinenden Kraft, benehmen ihren zusammengesezten Operationen jene Einheit der Wirkung, welche stets Napoleons Waffen mit Sieg krönen wird. Was haben ihnen einige an verschiedenen Orten erfochtene kleine Vortheile geholfen? Die Nation wird ermüden, die sich zu Sisyphons oder der Danaiden Arbeiten verdammt glauben muß.

Nicht jede Bemerkung, jeder Schluß der sich uns in diesem Feldzuge aufdrängt, konnte zum

Besten gegeben werden, so wenig als die Blicke in die Zukunft, der Unsicherheit der russischen Angaben und anderer Gründe wegen; man wird deshalb das Lückigte, und den geringen Zusammenhang der Theile entschuldigen; aber alles fordert uns auf, das Genie des Kaisers zu bewundern, der bis jezt allein gewußt hat, durch kluge Benuzung von Glück und Unfällen die Dinge auf den jezigen Standpunkt zu führen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Dünaburg
Dryssa fl.
Düna fl.
Polotz
Witepsk
Dnieper fl.
Smolensk
Orsha
Niemen fl.
Bereczyna
Slonim
Bytin
Pinsk
Mozyr
Desna
Kiew
Lemberg
Dniester fl.
Bog fl.
Pruth fl.
Nicolajew
Cherson
Odessa
Schwarzes Meer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Über die Vertheidigung der Russen gegen die Völker des Abendlandes

München 1812

Bibl.Mont. 3504
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723076-6